

# Mehrerauer Grüße

Neue Folge / Heft 53  
Sommer 1980

## Dkfm. P. Gerhard Brunhart

Am Hochfest von Mariä Verkündigung erlosch im Sanatorium Mehrerau um 14.00 Uhr im Beisein des Abtes Kassian ganz friedlich das Lebenslicht des P. Gerhard Brunhart. Seine Gesundheit schien zwar schon geraume Zeit angeschlagen zu sein, doch hielt er mit seiner zähen Natur solange als möglich stand.

Eine große Trauergemeinde fand sich am Donnerstag, dem 27. März, um 14.30 Uhr in der Klosterkirche ein, die dicht gefüllt war von den Anverwandten, Freunden, ehemaligen und derzeitigen Schülern des Kollegiums. Aus Balzers kam noch eine beachtliche Zahl von Trauergästen mit dem Ortsvorsteher Emanuel Vogt, einem Altmehrerauer (1933–37), der unserem P. Gerhard auch ein ehrenvolles Gedenken besorgte durch den Nachruf im Liechtensteiner Volksblatt vom Mittwoch, 2. April 1980. Nach dem feierlichen Requiem, das wegen Heiserkeit des HH. Abtes Kassian P. Prior Kolumban in Konzelebration sang, geleitete man den Sarg zur letzten Ruhe auf den Friedhof, wo Abt Kassian die Segnung des Grabes vornahm, während P. Johannes Brigl mit seiner weithinreichenden Stimme die Gebete sprach.

P. Gerhard, mit dem Taufnamen Elias, war als drittältestes Kind unter sechs Geschwistern am 6. Feber 1905 in Balzers, Fürstentum Liechtenstein, geboren und bereits tagsdrauf getauft worden. In der alteingesessenen und wohlgeachteten Landwirtefamilie des Martin Brunhart (Gässli-Marti) und der Katharina geborene Vogt, welche die letzte große Familie des bereits 1712 in Balzers nachweisbaren Stammes des Hans Brunhart bildeten, wuchs der intelligente Knabe als Hirtenbub genügsam und anspruchslos, wie er es zeitlebens geblieben ist, heran. In diesem Elternhaus, wo tiefchristlicher Geist herrschte, konnte der Priesterberuf ganz natürlich heranreifen. Bereits 15jährig kam Elias im Herbst 1920 ins Collegium St. Bernardi, und zwar gleich in die 2. Klasse des Gymnasiums. Seine Zeugnisse sind mit Ausnahme von einer oder zwei Noten durchwegs mit „Sehr gut“ geziert, so daß er immer „vorzüglich geeignet“ war, in die nächste Klasse aufzusteigen. Als Schüler fiel er auch äußerlich auf durch seine ganz hellblonden Haare. Der Viertkläßler war sozusagen Hilfspräfekt, da er ab und zu im Studiensaal Aufsicht bei den Kleinen zu halten hatte; und die respektierten ihn. 1924 trat Elias nach der fünften Klasse – er war allerdings schon zwanzigjährig – ins Kloster ein. Den Lehrstoff der 6. Klasse paukte er sich noch in den Ferien vor dem Klostereintritt ein, und so konnte er nach seinem Noviziat in die 7. Klasse aufsteigen. 1927 erhielt fr. Gerhard, so hieß er nun seit seiner Einkleidung im Kloster, ein Matura-Zeugnis mit Auszeichnung. Es folgten die philosophisch-theologischen Studien im Kloster, denen fr. Gerhard ebenfalls mit ausgezeichnetem Erfolg oblag. Am 22. Juni 1930 erhielt er in der Mehrerauer Klosterkirche durch den Benediktiner-Erzbischof Raymund Netzhammer die hl. Priesterweihe. Während seines letzten Theologie-Studienjahres war P. Gerhard zugleich mit P. Raphael Präfekt für die Handelsschüler im Kollegium. 1931/32 sollte sich P. Gerhard bei der Verwaltung des Stiftes Stams in Tirol Kenntnisse erwerben und zugleich ins Bankwesen eingeführt werden. Dazu hatte er sich an der „Tirolischen Landes-Hypotheken-Anstalt“ in Innsbruck als Volontär einzuarbeiten. Das geschah vom

15. Oktober 1931 bis 20. April 1932. „Er zeigte hierbei Fleiß, Geschick und rasche Auffassung“, wie ihm das Zeugnis der Direktion bestätigte.

Im Herbst 1932 kam P. Gerhard wieder ins Kollegium, setzte seine Kräfte ein als Präfekt und als Lehrer an der Handelsschule, wo er in Deutsch und Handelskunde unterrichtete, und zwar in der 1. Handelsklasse, wie auch Geographie im Vorbereitungskurs. Im Sommer 1933 weilte P. Gerhard zur Erlernung des Englischen in England. Im Herbst desselben Jahres übernahm er die Stelle des P. Leodegar als Präfekt und Verwalter des Kollegiums. In der 1. und 2. Handelsklasse gab er Englisch und im Vorbereitungskurs Deutsch und Naturlehre. P. Gerhard fühlte sich wohl bei der Jugend, und diese schätzte und liebte ihn, zumal er nicht nur den Gescheiten etwas zu bieten hatte, sondern auch den Schwerenötern gerne behilflich war.

P. Bonifaz wünschte sich einen Nachfolger in der Direktion der Handelsschule. Dafür war P. Gerhard ausersehen. Er sollte sich nun die entsprechende Ausbildung erwerben. Im Auftrag des Abtes Dr. Kassian Haid bezog P. Gerhard im Herbst 1934 die Hochschule für Welthandel in Wien. Mit bestem Erfolg schloß er hier im Sommer 1938 seine Studien als Diplom-Kaufmann ab. Das war keine Kleinigkeit. Man bedenke nur die unruhige Zeit des „Anschlusses“. Zudem belegte P. Gerhard im Sommersemester 1938 nicht nur 22 Vorlesungen an der Hochschule für Welthandel, sondern dazu noch 15 Vorlesungen an der philosophischen Fakultät der Universität Wien.

Ins Kloster zurückgekehrt, übertrug ihm Abt Dr. Kassian Haid das Amt des Klosterverwalters. Durch dreieinhalb Jahrzehnte hatte er dieses schwierige und oft auch undankbare Amt inne. Es war besonders sorgenvoll zu Beginn seiner Amtstätigkeit, da ja nach dem gewaltsamen Anschluß im Jahre 1938 die Klösteraufhebung drohte und tatsächlich auch 1941 kam. Dazu die neuen Steuer- und überstrengen Devisengesetze, in denen sich P. Gerhard bald gründlich auskannte, und worüber die neuen Herren nicht wenig staunten. Nach der Aufhebung des Klosters am 21. Juli 1941 wurde P. Gerhard verhalten, noch etwa 14 Tage zu bleiben, um die „Gutsverwaltung“, wie die Klosterverwaltung jetzt hieß, dem Nachfolger zu übergeben.

P. Gerhard begab sich nun nach Wien. Hier stellte er der Erzbischöflichen Finanzkammer seine kaufmännischen Kenntnisse zur Verfügung, die Erzbischof Jachym noch nach Jahren dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber gebührend hervorhob und dankbar anerkannte. Während seiner Wiener Zeit wohnte P. Gerhard im Herz-Mariä-Kloster, wo er sich auch seelsorglich tätig zeigte. P. Gerhard war überhaupt gerne bereit, im Beichtstuhl und auf der Kanzel auszuhalten.

Wie die von P. Gerhard hinterlassene Foto-Sammlung beweist, blieb er während der Zeit der Klösteraufhebung in gutem Kontakt mit den Mitbrüdern.

Gerade noch mit dem letzten möglichen Zug konnte P. Gerhard Wien vor den anstürmenden Russen verlassen. Nach tagelanger, abenteuerlicher Fahrt, die mehrmals unterbrochen werden mußte wegen Bombengefahr durch heransausende Flugzeuge, gelang es ihm, im benachbarten Allgäu zu Hergensweiler eine Zuflucht zu finden, denn es galt ja immer noch das Gauverbot für die Mehrerauer Patres. Der Altmehrerauer Pfarrer Johann Baptist Schmid bot unserem P. Gerhard in mitbrüderlicher Gesinnung die Gastfreundschaft an. In der ersten Maiwoche 1945 holte der damalige Pfarrer der Mehrerau, der derzeitige P. Regens Adalbert, den P. Gerhard in das von den Franzosen wieder



zurückgegebene Kloster Mehrerau zurück. Erneut übernahm P. Gerhard die Klosterverwaltung. Es war kein leichtes Wiederbeginnen. Was mußte alles hergerichtet werden, um das klösterliche Leben wieder aufnehmen zu können! Dazu sollte im Herbst die Schule mit dem Internat erneut eröffnet werden. Und erst die Versorgungsnöte! Mit unverdrossenem Fleiß legte P. Gerhard persönlich allüberall Hand an. Er war nicht nur wohl bewandert in Finanzfragen, er sorgte auch durch große Sparsamkeit, daß der Schuldenberg, der durch den Bau des Sanatoriums Jahrzehnte auf der Klosterverwaltung lag, 1968 endlich abgetragen werden konnte. Allerdings sollte ihn schon im Jahr darauf eine andere schwere Sorge bedrücken, da in der Morgenfrühe des 30. Juli der Heustadel über dem großen Kuhstall abgebrannt war. Auch da setzte der Verwalter all seine Kräfte ein für den Wiederaufbau. P. Gerhard war nicht nur sehr intelligent, er verfügte auch über eine besonders praktische Geschicklichkeit, angefangen vom Reparieren der Uhren, der Elektro-Installationen bis zum Betonieren. Indem er so mit den Handwerkern arbeitete, konnte er natürlich viel einsparen. So gestaltete er das alte Holzhaus neben dem Sanatorium zu einem soliden Steinbau. Man denkt da unwillkürlich an die Worte St. Bernhards in der Totenklage auf seinen Bruder Gerhard, den Namenspatron unseres P. Gerhard: „Wie verstand er sich z. B. auf Gebäulichkeiten, Felder, Gärten, Gewässer, kurz: auf alle landwirtschaftlichen Arbeitsgebiete! Ließ ihn je seine Erfahrung auf dergleichen Gebieten im Stich? Es war ihm ein leichtes, Maurern, Handwerkern, Landwirten, Gärtnern, Schuftern ... den Meister zu machen.“ (26. Ansprache auf das Hohelied, 7.)

Bei all den vielerlei Arbeiten vergaß P. Gerhard nicht, daß er als Priester zuerst dem Herrgott zu dienen habe. Fröhlich um 4.00 Uhr begann er regelmäßig sein Tagewerk mit der Darbringung des hl. Meßopfers. Anschließend machte er seine Betrachtung, und um 5.00 Uhr sah man ihn in den Stallungen, wo er tüchtig zugriff. Im Laufe des Vormittags tätigte er Einkäufe, machte Botengänge und besorgte das Abgeben und Holen der Post fürs Kloster und Kollegium. Erheischte es die Notwendigkeit, so arbeitete er in der Verwaltungskanzlei oder er begab sich wieder in den landwirtschaftlichen Betrieb, wo er meist den Nachmittag zubrachte. Er war ein ausgesprochener Schaffer und vielfach auch ein Schinder. Als man einmal P. Gerhards getreuen Schaffner, Br. Emmanuel Petermann, darauf hinwies, diese oder jene Arbeit könnte doch leichter mit einer Maschine erledigt werden, erwiderte Br. Em-

manuel: „Solange P. Verwalter und ich es schaffen, werken wir mit unseren Händen.“ Es mußte gespart und geschuftet werden; so war man's gewohnt.

Nach dem Tode von P. Bernhard Kieser ernannte Abt. Dr. Kassian Lauterer den P. Gerhard auch zum Direktor der Landwirtschaftlichen Fachschule. Diese leitete er von 1969–1974 und unterrichtete dabei die bäuerliche Jugend in Buchhaltung und im Steuerwesen.

Man kann nur staunen ob der vielfältigen und strengen Arbeit, die er leistete. Da sich eine günstige Lösung fand, legte P. Gerhard im Einvernehmen mit P. Abt Kassian sein Amt nieder. Doch begab er sich nicht in den Ruhestand. Er stellte sich als Wallfahrtspriester in Birnau zur Verfügung, half bereitwillig im Beichtstuhl und auf der Kanzel, von wo man ihn ob seiner gediegenen Predigten immer gerne hörte; zudem zeigte er sich der klösterlichen Gemeinschaft noch nützlich, da er die Buchhaltung für das Kloster Birnau führte. Leider machten Gesundheitsschäden seiner Wirksamkeit bald ein Ende. P. Gerhard klagte nie. Zäh, wie er war, hoffte er wieder zu Kräften zu kommen. Gott hatte es anders bestimmt.

Wir wollen Abschied nehmen von P. Gerhard mit den Worten St. Bernhards in der bereits erwähnten Totenklage auf seinen Bruder Gerhard. Sie scheinen hier ganz nett angebracht: „Gerecht bist du, Herr! Du hast Gerhard gegeben, du hast Gerhard genommen. Und wenn wir auch darüber klagen, daß er hinweggenommen wurde, vergessen wir doch nicht, daß er uns gegeben ward, und sagen Dank, daß wir ihn haben durften. Und wir möchten ihn nur insoweit nicht entbehren, als es uns nicht frommt, ihn entbehren zu müssen.“ (26. Ansprache auf das Hohelied, 13.)

Dr. P. Kolumban Spahr

## P. Alberich Zwysig und der „Schweizerpsalm“

*Ansprache von Dr. Heinrich Meng, gehalten im „Zwysighof“ in Wettingen. Nachdruck aus „Der Schweizer Rotarier“ mit Bewilligung des Verfassers.*

Es läßt sich durchaus in Frage stellen, ob wir wohl heute, 125 Jahre nach seinem frühen Tod, noch von P. Alberich Zwysig reden würden, hätte er nicht die Melodie des „Schweizerpsalms“ geschaffen. Dies bleibt im ungewissen, aber ich halte die Wahrscheinlichkeit eher für gering. Zwysig war zwar ein ziemlich fruchtbarer Komponist. Als ich für die Gedenkschrift von 1954, gestützt auf die Vorarbeit P. Bernhard Widmanns, ein Verzeichnis seiner musikalischen Werke zusammenstellte, kam ich auf 91 Nummern: geistliche Gesänge für Chor und Solostimmen, Messen und Litaneien a capella oder mit Instrumentalbegleitung, auch Heimatlieder für Männerchor. Aber im allgemeinen Bewußtsein lebendig geblieben ist nur der „Schweizerpsalm“. Ist es an sich schon merkwürdig, daß von dem früh verstorbenen Alberich Zwysig, der im schweizerischen Musikleben keine feste Stellung inne hatte, dieses eine Werk vor dem Vergessenwerden verschont blieb, so erst recht, daß es zur schweizerischen Nationalhymne werden konnte, in Konkurrenz etwa zu dem Lied „O mein Heimatland“, hinter dem die Namen Gottfried Kellers oder Wilhelm

Baumgartners standen. (Zum Beispiel die deutsche Nationalhymne stammt ja immerhin von Joseph Haydn, der jedem Musikfreund ein Begriff ist.)

Ich wage zu sagen: Die ganze Geschichte dieses Liedes ist von Anfang an ungewöhnlich, wenn nicht einzigartig. Melodie und Text sind ja ohne jeden Bezug aufeinander entstanden und haben sich auf verschlungenen Wegen zusammengefunden. Zwar ist sehr oft die Weise eines bekannten Liedes auf einen neuen Text übertragen worden, z. B. jene von „Innsbruck, ich muß dich lassen“ gleich zu wiederholten Malen. Aber wie sich in unserem Falle Melodie und Text zur Einheit verbunden haben, das widerspricht aller Wahrscheinlichkeit.



Wettingen an der Limmat

(Foto: W. Nefflen)

Die Melodie wurde von Zwyszig auf die Pfarrinstallation seines Lehrers und Freundes P. Placidus Bumbacher in Wettingen im Juli 1835 geschaffen. Sie erklang also erstmals in der alten, später abgerissenen Pfarrkirche von Wettingen, und zwar mit dem lateinischen Text aus dem 17. Psalm: „Diligam te, Domine, fortitudo mea“ (Ich will Dich lieben, Herr, meine Stärke), als Graduale (Stufengesang der Messe). Den Worten dieses Textes schmiegt sich die Vertonung fugenlos an. Der Entschluß „Ich will Dich lieben“ wird durch die aufsteigende Quart bekräftigt, und die verschiedenen Anrufungen Gottes: fortitudo mea, firmamentum meum et refugium meum et libaretor meus (meine Stärke, mein Hort, meine Zuflucht und mein Befreier) sind musikalisch sehr differenziert – also ein Lied aus einem Guß.

Der Text des „Schweizerpsalms“ wurde von einem Mann geschaffen, der mit Zwyszig nach Herkunft und Artung wenig anderes gemeinsam hatte, als daß beide Schweizer waren und ein hartes Schicksal zu erleiden hatten; beide waren je auf ihre Weise der Musik und der Poesie ergeben. Der Textdichter Leonhard Widmer wurde im gleichen Jahr wie Zwyszig – 1808 – in Meilen am Zürichsee geboren. Auch er verlor früh seinen Vater. Nach einer fragmentarischen Ausbildung mußte er trotz seiner vielseitigen, besonders künstlerischen Begabung aus finanziellen Gründen Kaufmann werden. Dennoch konnte er zeitweise als Lehrer an einem Pensionat in Morges tätig sein. Als Musikverleger in Zürich wurde er mit dem Wettinger Pater Alberich Zwyszig bekannt und befreundet. Wurde dieser als Mönch ein Opfer der radikalen Zeitströmung, so mußte Widmer wegen seiner zu entschieden fortschrittlichen Haltung eine gute Stelle an einer lithographischen Anstalt in Zürich aufgeben, dies im Jahre des „Züriputsch's“, 1839, der in der zürcherischen Politik einen Rechtsruck herbeiführte: eine seltsame Parallelität des Schicksals mit umgekehrtem Vorzeichen. Hier ein politisches Bekenntnis Widmers: „Niemand ist so hochgestellt, daß er den Zeitgeist ungestraft verlästern darf – darum mögen mich viele in der Zukunft verklagen, ich sause mit den wildesten Stürmen; das schadet nicht, sondern ist ganz recht.“ In dem Klosterstürmer Augustin Keller verehrte Widmer das Ideal eines politischen Führers. Auch der Volksgesang, für den er verschiedene Liedtexte schuf (etwa „Wo Berge sich erheben“) war ihm vor allem ein Mittel zur Verbreitung seines freiheitlichen Ideengutes. Allerdings blieb ihm das Schicksal mancher Zeit- und Gesinnungsgenossen nicht erspart, die in ihrer Jugend in der vordersten Front der Erneuerung standen und später vergeblich zur Mäßigung mahnten, als der Radikalismus überbordete. Diese Schicksalswende erlebte er kraß im Zürcher Grütliverein, den er mit Begeisterung hatte gründen helfen, wo er aber in späteren Jahren von jugendlichen Hitzköpfen als zu zaghaft mit Hohn überschüttet wurde.

Es ist ein höchst erfreuliches Zeugnis von Toleranz, daß dieser Mann – oder vielleicht waren es seine Freunde – den „Schweizerpsalm“ gerade von dem vertriebenen Mönch Zwyszig vertont sehen wollte, und daß dieser auf den Wunsch, der ihm aus einem so ganz anders gerichteten Kreise zukam, mit aller Unbefangenheit einging.

Ganz unwahrscheinlich ist es indessen, daß Widmers Text sich gerade mit der Melodie des „Diligam“ verschwistern konnte. Jene Strophen hatten nämlich ursprünglich ein Versmaß, das gar nicht zur Phrasierung der Melodie paßte! Hier Widmers ursprünglicher Text:

Trittst im lichten Morgenrot daher, Hoherhabener!  
Und ich such' in seinem Strahlenmeer Dich, du Herrlicher!  
Wenn der Firn sich rötet,  
Betet, Schweizer, betet!  
Nahe, nahe ist euch Gott  
In der Berge Morgenrot!  
Ja, die fromme Seele ahnt  
Gott im hehren Vaterland!

Es brauchte schon eine kühne Intuition, um die Melodie des „Diligam“ und diesen etwas zerdehnten Text miteinander zu verschmelzen. Zum Ergebnis läßt sich sagen, daß die Straffung der Strophe gut bekommen ist und daß sich die vorgegebene Tonfolge erstaunlich schlank mit dem neuen Wortlaut verbindet. Ich weise hin auf das Aufsteigen der Melodie am Anfang mit dem Wachsen des Lichtes bis zu dem Gipfel in „Dich, Du Hoherhabener“, dann auf die analoge zweistufige Steigerung in der Sequenz „Eure fromme Seele ahnt“ hin zur strahlenden Erfüllung: „Gott im hehren Vaterland“. So wage ich festzustellen, daß der „Schweizerpsalm“, mögen sich auch Text und Melodie auf unwahrscheinliche Art zusammengefunden haben, schließlich doch nicht zusammengetragen wirkt, sondern eine organische künstlerische Einheit bildet.

Noch ein Wort zum Inhalt des Liedes: „Gott im Morgenrot – im Sterneneher – im wilden Sturm“, das wird von vielen als überlebte Romantik, als unchristliche Naturmystik abgetan. Demgegenüber läßt sich immerhin sagen, daß die moderne Naturwissenschaft nach einer Periode voreiliger Selbstsicherheit im großen und im kleinen, in den Fernen des Weltalls und im Innern des Atoms auf Rätsel gestoßen ist, die es ihr nicht mehr gar so schwer machen, das Walten einer geheimnisvollen, für den Verstand nicht zu ergründenden geistigen Macht an den Wurzeln der Natur anzuerkennen. Daß die Natur größer und geheimnisvoller ist, als wir bisher geahnt haben, zeigen andererseits auch die verhängnisvollen Folgen mancher Eingriffe unserer Technokraten, die die Zukunft des Lebens bedrohen. Diese Einsichten bahnen vielleicht den Weg für eine neue Ehrfurcht vor der Natur, die auch ein religiöses Element in sich birgt, wenn sich auch das Christentum darin nicht erschöpft. Die Schlußwendung mit ihrer Anrufung der göttlichen Hilfe durchbricht übrigens den Rahmen der Naturreligiosität im Sinne einer personalen Beziehung zu Gott. – Und dürfen wir hinzufügen: Eine gänzlich unangefochtene Nationalhymne werden wir wohl angesichts der kritischen Grundstimmung unseres Volkes nie bekommen; es wäre uns gar nicht wohl dabei . . .

Positiv ist zu sagen, daß der „Schweizerpsalm“ nicht zuletzt durch seine Entstehung zur Schweizer Nationalhymne geradezu prädestiniert scheint, weil sich darin alle verschiedenartigen, teils gegensätzlichen Elemente unserer Eidgenossenschaft zur Einheit zusammengefunden haben: urschweizerisches Bauerntum und zeitaufgeschlossene Stadtkultur, katholisches und reformiertes, konservatives und liberales Schweizertum – also Verlierer und Sieger der damaligen Epoche der Umwälzung –, schließlich lateinischer und deutscher Sprachgeist. Es gibt wohl kaum eine zweite Nationalhymne, die so mit allen Säften eines Landes genährt wäre.

Jetzt aber wieder zu Zwyszig zurück! Müssen wir nun sagen, durch einen merkwürdigen Glücksfall sei einem sonst unbedeutenden Menschen ein ein-

maliger großer Wurf gelungen? Keineswegs! Ich möchte es im Gegenteil als Glücksfall bezeichnen, daß durch den „Schweizerpsalm“ und durch seine Anerkennung als Nationalhymne das Andenken an einen ungewöhnlichen, liebenswerten Menschen erhalten geblieben ist. Nicht selten erleben wir ja eine Enttäuschung, wenn wir von einem beeindruckenden künstlerischen Werk nach der Person des Schöpfers zurückfragen. Manches an sich harmonische Kunstwerk (heute erheben wenige mehr Anspruch auf diese Qualität) erscheint uns dann als unwahrscheinliche Sublimierung von lauter Zwiespalt und menschlichem Scheitern. Bei Zwyszig bilden Werk und Person eine Einheit. Seine vielseitige schöpferische Begabung verbindet sich mit einem lauterem und bemerkenswerten standfesten Charakter. Von klein auf wurde er ja vom Schicksal in keiner Weise verwöhnt, so daß er reichlich Gelegenheit erhielt, sich charakterlich zu bewähren.

Als er sechs Jahre alt war, verließ sein Vater die Familie und trat in holländischen Kriegsdienst ein (über die Gründe wissen wir nichts). Wenige Jahre später traf die Nachricht von seinem Tod ein, und die Mutter hatte jetzt, ohne auf staatliche Hilfe rechnen zu können, allein für fünf Kinder zu sorgen. Sie hat die schweren Jahre tapfer durchgestanden. Allerdings durfte sie mitmenschliche Anteilnahme in seltenem Maß erfahren. Ein ehemaliger Pfarrer von Bauen, Adelrich Bumbacher, nahm allmählich alle Zwyszig-Kinder zu sich in sein jetziges Pfarrhaus in Menzingen und ließ zuletzt auch die Mutter nachkommen. Er hätte nun im Stil einer billigen, damals üblichen Wohltätigkeit die Kinder notdürftig ernähren und dann irgendwo als Knechtlein oder Mägde unterbringen können. Aber er tat mehr. Er erkannte ihre Begabung und bereitete sie auf den Besuch klösterlicher Gymnasien vor. Johann Josef Maria — dies waren die Taufnamen P. Alberichs — muß er besonders ins Herz geschlossen haben, wohl weil er seine ungewöhnlichen Anlagen erkannte und sein gewinnendes Wesen schätzte. Jedenfalls gab er ihn in die Obhut eines nahen Verwandten, des Zisterzienserpaters Placidus Bumbacher, der im Kloster Wettingen als Theologiedozent, Novizenmeister und Seelsorger wirkte und überdies ein begeisterter Musiker war. So kam der junge Zwyszig mit 13 Jahren nach Wettingen, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte. Die Klosterschule von Wettingen war sicher nach Stoffprogramm, Ausbildung der Lehrkräfte und Ausrüstung viel weniger perfekt als eine heutige staatliche Mittelschule. Aber sie besaß wesentliche Vorzüge, die als Grundvoraussetzungen wahrer Bildung gelten können: Sie war klein, überschaubar, so daß von selbst eine persönliche Beziehung zwischen Schülern und Lehrern zustande kam, und sie war musisch orientiert, entwickelte nicht einseitig Intellekt und Gedächtnis. Die Charakterbildung hatte naturgemäß im Erziehungsprogramm der Mönche einen hohen Stellenwert. Übrigens entsprach die Schule, wie ein staatlicher Inspektionsbericht beweist, in Leistungen und Methoden durchaus den Anforderungen ihrer Zeit.

Trotz seiner belasteten Vergangenheit, die einen heutigen Psychologen wohl zu einer ungünstigen Prognose veranlassen würde, fügte sich Zwyszig in das neue Milieu mühelos ein; bald wurde er von Lehrern und Kameraden in gleicher Weise geschätzt. Er tat sich vor allem auf musikalischem Gebiet hervor als vielseitiger Instrumentalist. Außer Klavier, Orgel, Violine und Gitarre spielte er verschiedene Blasinstrumente. Auch mit einem Marionettenspiel wußte das klösterliche Jungvolk gelegentlich die Gäste zu erfreuen. P. Placidus

408. Rhein- und Alpen

*Adante*  
Vor dem Morgen-rot raus In der Höhe

*Soli*  
Jahres fro-li-ge Soli dem in Alpenland

*Chor*  
Liedes sein Ein horn Ende auf

Gott in der Höhe Gottes Land  
Gott in der Höhe Gottes Land

*Chor*  
Hoff in Abendglüh's Safer  
Sind in der Höhe  
Sind in der Höhe  
Ein Bruder  
Das ist die Höhe  
Die die Höhe  
Gott in der Höhe Gottes Land!

Bumbacher sah auch in solchen Betätigungen Elemente eines christlichen Humanismus. Sein Tagebuch bezeugt, daß er eine einseitig auf das Gedächtnis abgestützte Schulbildung verpönte. Er schreibt etwa: „Die Schule muß alle Kräfte der Seele und des Leibes in Anspruch nehmen und an ihrer Bildung arbeiten.“ Wir sind hier gar nicht weit von den Ideen Pestalozzis entfernt. Von diesem Lehrer, dem die Dramen Schillers ebenso vertraut waren wie Platons Dialoge, durfte sich Zwyszig reiche Anregung erhoffen.

Über die Schullaufbahn des jungen Urnens wissen wir wenig. Bekannt ist, daß er sich vor allem in der lateinischen Sprache auszeichnete. Die klassischen lyrischen Strophenformen beherrschte er jedenfalls in ungewöhnlichem Maße, wie verschiedene seiner Jugendgedichte bezeugen, darunter die folgenden Verse, die er unter dem Titel „Lob des Starkmuts“ dem aargauischen Alt-Regierungsrat Carl Reding widmete (sie könnten jedem Politiker ins Stammbuch geschrieben werden):

O dreimal glücklich preise den Mann ich, dem  
Noch nie geblendet wechselnde Pöbelgunst  
Den hellen Blick; der nicht die Segel  
Spannet bei jeglichem Windes Wehen.

Es sind aus Zwyszigs Jugendjahren aber auch anspruchslosere Gedichte in Liedform erhalten geblieben, mit denen er an freien Tagen im Kreis der Kameraden und Lehrer seiner ungebrochenen Lebensfreude Ausdruck gab. Auch sie können als Zeugnis für das erfreuliche menschliche Klima dieser geistlichen Lehranstalt gelten. Hier zwei Strophen als Beleg:

Fort mit den Büchern, fort zum Teufel!  
Die brauchen wir jetzt nicht.  
Denn was erregen sie? Nur Zweifel,  
Und ein gelehrt Gesicht –  
Das brauchen wir heut nicht!  
Was sucht ihr lang den Stein der Weisen?  
O laßt das Grübeln sein!  
Man braucht nicht weit umher zu reisen –  
Im Weine wird er sein.  
Ja, ja! Da wird er sein!

Der, der dieses kecke Trinklied verfaßte, trug damals – es war im Jahre 1828 – bereits seit zwei Jahren das weiße Ordenskleid Bernhards von Clairvaux. Es ist nicht erstaunlich, daß sein Gesuch um Aufnahme ins Kloster von der Mönchsgemeinde freudig bejaht wurde. Dies bewies die einhellige Zustimmung des Konvents und erst recht der Umstand, daß Abt Alberich Denzler dem neuen Novizen seinen eigenen, im Orden hoch angesehenen Mönchsamen verlieh und ihn zu seinem persönlichen Sekretär machte.

Aus heutiger Sicht mag der Entschluß eines so vielseitig begabten und lebensfrohen jungen Menschen zum Eintritt ins Kloster eher Befremden wecken. Nun dürfen wir nicht ganz vergessen, daß die Aufnahme in den Konvent der angesehenen Abtei Wettingen für den vaterlosen, materiell völlig ungesicherten Zwyszig auch Geborgenheit im Kreise verständnisvoller und anregender Mitbrüder und zudem eine sichere Versorgung auf Lebenszeit bedeutete. Andererseits nahm er natürlich mit den Mönchsgelübden Opfer auf



P. Alberich Zwyszig, Wachsbossierung in Mehrerau.

(Foto: W. Nefflen)

sich. Immerhin war der Lebensstil in der sehr wohlhabend gewordenen Abtei weit entfernt von der zermürbenden Strenge der zisterziensischen Anfänge. Doch war der mönchliche Tageslauf, der sehr früh begann, mit Chorgebet und Studium, seelsorglichen Aufgaben und Musikübungen dicht besetzt; ein beglückter Schläfrer konnte hier nicht aufkommen. Man darf auch sagen, daß gerade die bernhardinische Frömmigkeit mit ihrem Leitsatz „Glühen ist besser als Wissen“ der hochgestimmten, gefühlsbetonten Art ZwysSIGs besonders entsprach.

Durch die Klosteraufhebung im Jahre 1841 wurde die Echtheit von ZwysSIGs Motiven bei der Wahl des Ordensstandes auf die entscheidende Probe gestellt. Ihm, dem begeisterten Stiftskapellmeister, wurden durch die Auflösung des Konvents zugleich die sorgfältig gepflegten Medien seines Wirkens, Chor und Orchester, entzogen. Wie es sein lebhaftes Temperament nicht anders erwarten läßt, blieb er auch nicht frei von Groll gegen die Klostergegner. Hingegen widerstand er der Versuchung zur Resignation, zum wehleidigen Beklagen des unverdienten Unheils. Er dachte auch nicht daran, mit der staatlichen Pension ausgestattet, sich irgendwo ein beschauliches Nest zu suchen, wie einige seiner Mitbrüder es taten.

Seinem hochgemuten Wesen waren so bequeme Auswege fremd. Er harrete an der Seite auch des neuen Abtes aus und unterstützte ihn als sein Sekretär mit allen Kräften im Kampf um sein Recht. Zunächst fand er Zuflucht im Hof St. Carl nahe bei Zug, einem stattlichen Haus, das einer seiner Brüder kurz zuvor erworben hatte. Dort geschah die Amalgamierung von Text und Melodie des „Schweizerpsalms“, und dort erklang das Lied erstmals am Abend des Cäcilientages 1841. Zwei Jahre später wurde das neue Vaterlandslied am Eidgenössischen Sängerfest in Zürich vorgetragen. Den Gedanken, den Schweizerpsalm zur Nationalhymne zu erklären, äußerte interessanterweise erstmals ein Westschweizer, der Genfer Gesanglehrer Romieux, im Jahr 1894. Auch später haben sich bedeutende Musiker der welschen Schweiz wie Gustave Doret, Jacques-Dalcroze und Abbé Bovet besonders entschieden für die Erhebung dieses Liedes zur Nationalhymne eingesetzt.

Außer in Zug weilte der zur Pilgerschaft verurteilte Mönch ZwysSIG mit seinem Abt einige Zeit im Schloß Buonas am Zuger See, dann im Sonderbundsjahr 1847 ganz kurz im luzernischen Klosterchen Werthenstein, bis die neue, radikale Luzerner Regierung sie auch von dort vertrieb, schließlich jahrelang im Zisterzienserinnenkloster Wurmsbach bei Rapperswil, wo ZwysSIG an der Mädchenschule Musikunterricht erteilen konnte.

Von P. Alberich lebhaft unterstützt oder zeitweise gedrängt, setzte Abt Leopold Höchli seine Bemühungen unermüdlich fort, für den Konvent eine gesicherte neue Heimstatt zu finden, zuerst in der Schweiz, dann auch im nahen Ausland.

1854 führte diese oft entmutigende Suche endlich zum Ziel, indem Kaiser Franz Joseph den Wettinger Mönchen erlaubte, das aufgehobene und baulich verwahrloste, seiner Kirche beraubte Benediktinerstift Mehrerau am Bodensee bei Bregenz käuflich zu erwerben. Die rechtliche Sicherung dieses Vorhabens, dann die Herrichtung des verlassenen Klosters zu einem einigermaßen wohnlichen Heim, die Korrespondenz mit den Mitbrüdern über den Wiederaus-sammenschluß und schließlich die Vorbereitungen für die Eröffnungsfeier nahmen alle Kräfte ZwysSIGs in Anspruch. Rückhaltlos setzte er sich ein als

Sekretär und Diplomat, als Bauleiter, Schreiner, Schlosser und Tapezierer. Am Lukastag 1854 wurde der Wiederbeginn der klösterlichen Gemeinschaft in der Mehrerau feierlich begangen; ZwysSIG hatte noch Zeit gefunden, für diesen Anlaß eine eigene Messe, die „Missa Sancti Lucae“, zu komponieren. Bereits konnte auch ein erster Novize aufgenommen werden. ZwysSIG fand seine ganze spontane Heiterkeit wieder; die Briefe aus den ersten Mehrerauer Wochen schlugen oft einen fast ausgelassenen Ton an. Man darf ruhig sagen: Er war die Seele dieses gewagten Unternehmens. Auf seinen Schultern lastete eine ganze Reihe klösterlicher Ämter: Sekretär, Bibliothekar, Cantor, Kapellmeister und Lehrer an der neuen Klosterschule war er in einer Person, und er läßt nichts verlauten, daß diese vielfältige Last ihn bedrückt hätte, obwohl er keineswegs über eine robuste Gesundheit verfügte.

Zum erstenmal sollte am 15. November, dem Namenstag des Abtes, etwas vom Glanz der Wettinger Musikkultur wiederaufleben. Dieser Tag wurde zum schmalen Gipfel im Leben ZwysSIGs. Im Besuch des Abtes von Einsiedeln erneuerten sich alte Beziehungen, und endlich glaubte man, sich wieder einmal ungetrübter Festesfreude hingeben zu können. ZwysSIG hatte sich für die Vorbereitungen auf das Familienfest des Konvents wieder voll eingesetzt. Er erfreute alle mit seiner Musik und seinem sprudelnden Humor. Gegen Abend aber fühlte er sich so ernstlich unwohl, daß er sich vom Tisch entfernen und ins Bett legen mußte. Trotz der hingebenden Pflege seiner Mitbrüder und dem Beistand tüchtiger Ärzte raffte ihn eine schwere Lungenentzündung nach wenigen Tagen dahin, im Alter von erst 46 Jahren, an der Schwelle einer vielversprechenden neuen Entfaltung seiner gereiften Musikalität. Eben erst hatte sich nämlich sein musikalisches Empfinden entschiedener von der romantischen Gefühlseligkeit gelöst und einem strengeren Stil zugewandt.

Am 22. November, dem Tag der hl. Cäcilia, in deren besonderen Dienst er sich gestellt hatte, wurde er als erster auf dem von ihm selbst mit aller Liebe angelegten Klosterfriedhof der Mehrerau beigesetzt, vom Abt und den Mitbrüdern tief betrauert.

Vordergründig gesehen, ist ZwysSIGs Ende tragisch zu nennen, weil es hohe Verheißungen jäh zunichte machte. Aus tieferer Sicht betrachtet, liegt über ihm doch ein Glanz der Vollendung, weil er sich ganz im Dienst einer hohen Aufgabe verzehrt und immerhin noch für seinen Konvent das Ziel jahrelanger Mühen erreicht hatte.

Wenn wir nun die Frage des Anfangs erneut stellen, dürfen wir antworten: ob sich das Andenken ZwysSIGs auch ohne den „Schweizerpsalm“ erhalten hätte, ist gleichgültig. Daß es, zusammen mit dem „Schweizerpsalm“, lebendig geblieben ist, dürfen wir als kostbares Geschenk bezeichnen. Es stellt uns das Bild eines schöpferischen und lautereren, unbegrenzt hingabefähigen Menschen vor Augen. Ich meine, unsere zerrissene, von Resignation bedrohte Zeit brauche kaum etwas notwendiger als dies.

## Wie wir St. Benedikt feierten!

(Aus den Aufsätzen unserer Kleinsten)

Am 21. März feierte man im Kloster Mehrerau das Benediktusfest. Wir hatten an diesem Tag keine Schule. Wir wurden erst um 1/2 8 Uhr geweckt. Beim gemeinsamen Frühstück waren an den Wänden Bilder über das Leben des hl. Benedikt aufgehängt. Wir hatten nämlich vorher einen Malwettbewerb. Dann gab es noch eine Überraschung: Frühstücksemmeln. Nach dem Frühstück gingen wir in den Filmsaal. P. Prior hielt einen langen Vortrag über den hl. Benedikt, der vor 1500 Jahren in Nursia geboren wurde. Dann war eine Tonbildreihe mit begleitendem Text und Musik. Es war sehr interessant.

Um 10 Uhr stellten wir uns klassenweise vor der Klosterkirche auf. Jeder Klasse wurde ein Pater zugeteilt, der sie führte. Wir besichtigten das Kloster von oben bis unten. Wir waren in der Bibliothek, wo viele und teure Bücher in Reih' und Glied stehen, im Speisesaal, wo die Patres und Brüder essen, in der Unterkirche, wo man die Betonsärge der Äbte anschauen konnte. Wir sind vor jedem Bild gestanden und haben es angeschaut. Die Führung gefiel uns sehr gut, weil man endlich etwas über das Innenleben der Patres erfuhr. Um 11 Uhr war der Gottesdienst. Die Predigt des Pater Abt über den hl. Benedikt war schön. Sonst hat es mir nicht gefallen. Wir mußten lange stehen und den Gregorianischen Choral lateinisch singen.

Nach der Messe gingen wir zum Mittagessen. Es gab Wiener Schnitzel und Würfelfkartoffel und ein Marillenbiskuit. Das Schönste aber war, daß Pater Abt eine Limonade spendierte. Das könnte es öfter geben. Mir hat das Essen sehr gut geschmeckt.

Um 14 Uhr begann für uns in unserem Studiensaal der Quiz über den hl. Benedikt und seinen Orden, über die Zisterzienser und das Kloster Mehrerau. In einzelnen Gruppen mußten wir die Fragen beantworten. Der Quiz war eine gute Idee, aber er war ein bißchen schwer.

Als die Arbeiten ausgewertet waren, begann um 15 Uhr die Preisverteilung für die Sieger. Auch die besten Arbeiten des Malwettbewerbes und eines Aufsatzwettbewerbes bei den Großen wurden belohnt. Es gab nicht nur erste, zweite und dritte Preise, die der nette Pater Abt austeilte, sondern jeder bekam als Trostpreis eine Tafel Schokolade. So war ich auch unter den Preisträgern.

Ein anderer schreibt: Ich machte mit fünf anderen den ersten Preis in unserer Klasse. Die schönsten Zeichnungen konnten wir schon in der Früh im Speisesaal bewundern, wo sie unser Zeichenlehrer aufgehängt hatte. Zur Preisverteilung spielte Franz-Michael mit den Brüdern Berthold. Das hat mir sehr gefallen. Daß wir statt des Abendstudiums Freizeit bis zum Schlafengehen hatten, war auch nicht zu verachten. Ich danke Pater Abt für den schönen Tag und die schönen Preise. Der Tag war so toll, daß er öfters gefeiert werden müßte.

### Was heißt christlich leben nach dem heiligen Benedikt von Nursia?

Robert Büchel, 6. Klasse

(Der Aufsatz erhielt im Wettbewerb des Benediktusjubiläums den 1. Preis)

Das Römische Reich, obwohl vom Christentum durchdrungen, war innerlich morsch geworden, als Benedikt in die römische Hauptstadt kam, um dort zu

studieren. Es war eine Zeit des Umbruchs, römisches Gedankengut vermischte sich mit dem der Goten. Es war genau wie heute. Und was es braucht, um eine solche Zeit gut zu überbrücken, das sind glaubende, auf Gott vertrauende und in Gott wirkende Christen. Benedikt ist uns hier ein leuchtendes Beispiel, und er hat uns vieles gelehrt. Er zeigt uns, und nicht nur den Mönchen, christliches Leben. Nun, was heißt christlich leben nach dem heiligen Benedikt, dem Schutzpatron Europas? Wer das Leben und den Charakter Benedikts genau und sicher kennenlernen will, wird gerade in den Anordnungen seiner Regel eine Bestätigung seiner ganzen Arbeit als Lehrer und Erzieher finden. Er konnte nicht anders leben, als er lehrte.

Wir sind in einer Situation der Kleinmütigen, wir vertrauen viel zuwenig auf Gott; warum nehmen wir nicht seinen Großmut, seine Gnade in Anspruch? Benedikt ist uns hierfür ein großes Beispiel.

Der Kernpunkt seiner Lebensauffassung war das völlige Vertrauen auf Gott. Gott immerdar zu preisen und zu loben, und der Gehorsam. Seine ersten Worte in seiner Regel sind: „Lausche, mein Sohn!“ Wir sollen auf Gott hören, auf ihn wirklich horchen. Es gehört manchmal viel dazu, Gott vollends zu gehorchen, dafür ist dann die Freude über die Gnade Gottes um so größer. Auch das Gehorchen unseren Vorgesetzten gegenüber gehört selbstverständlich dazu. Ohne Gehorsam klappt nichts. Durch den Gehorsam wird man reif. Schon von Kindheit an muß man gehorchen können, sonst wird man ein Egoist. Der Gehorsam, dieses hohe Gut, sollte nicht nur den Vorgesetzten entgegengebracht werden, sondern auch denen, die auf gleichem Range stehen oder gar darunter. (Regel Kap. 71.) Ich möchte hier einen Vergleich bringen, wenn natürlich auch das Klosterleben als Beispiel stehen könnte. In einer Pfadfinderpatrouille (5–8 Mann) sollten alle einander helfen, d. h. zusammenarbeiten. Doch geht dies nicht ohne Gehorsam dem Kornetten (Patrouillenführer) und den anderen Pfadis gegenüber. Jeder horcht auf jeden und jeder gehorcht jedem, auch der Patrouillenführer seinen „Mitarbeitern“, wenn zum Beispiel einer nicht zurechtkommt und um Hilfe bittet, so „gehört“ er gerne. Denn dann läuft alles wie am Schnürchen, und nur so kann man Wettkämpfe gewinnen. Und wenn man auf Gott hört, kann man den Wettkampf des Lebens gewinnen.

Das Gebet gehört zum Menschen, weil wir alle Geschöpfe Gottes sind. Es läßt ihn den eigentlichen Sinn seines Lebens nicht aus den Augen verlieren. In welcher Gesinnung wir beten sollen, zeigt uns das Gebet Jesu am Vorabend seines Leidens am Ölberg: „... Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ (Lk 22, 39 ff.). So hat der heilige Benedikt gebetet, und so sollen auch wir beten, nämlich gottergeben beten. – Gott erhört unsere Bitten immer; doch erfüllt er sie oft anders, als wir erwarten, denn er weiß besser, was für uns gut ist. Daher soll unser Gebet sowie unser Leben, vertrauensvoll sein. Benedikt hat uns dieses Vertrauen vorgelebt, denn er hatte ein großes Vertrauen auf Gott. Und Benedikt hat oft Dinge nach Gottes Willen erfüllt, obwohl er zuerst über den Willen Gottes verwundert war und erst später erkannte, daß es so richtig war, daß Gott unser Gebet nicht so erhörte, wie wir es damals erwartet haben. Daher noch einmal, Vertrauen haben auf Gott, wie Benedikt es gehabt hat. – Zum Gebet gehört unbedingt das Danken und der Lobpreis Gottes. Benedikt schreibt ja vor: „Daß in allem Gott verherrlicht wurde!“ Er hat uns selber das Lobpreisen, das Verherrlichen unseres

dreieinigen Gottes vorgelebt. In Benedikt lebte der bergeversetzende Glaube. Wir müssen glauben, denn Gott kann es: Er kann das, was uns unmöglich scheint, durch uns möglich machen.

Man muß die Schwierigkeiten ebenso frohgemut anpacken, den Widersacher überwinden, wie Benedikt ihn beim Bau des Klosters auf Monte Cassino überwunden hat, denn von nichts kommt nichts, oder anders gesagt, man bekommt nichts geschenkt. Unser Glaube soll unerschütterlich sein, auch in mühevollen, schlechten und schwierigen Tagen. In der Kraft der Liebe beginnt der Mönch (auch wir?!), alles aus Liebe zu Christus zu tun; das Gute ist ihm zur Gewohnheit, die Tugend zur Freude geworden (vgl. Regel Kap. 7). So sagt auch R. Baden-Powell, der Gründer der Pfadfinder: „Seid allzeit bereit, Mitmenschen zu helfen (= Gott zu helfen) und macht jeden Tag eine gute Tat, damit euch später das Gutes tun eine Selbstverständlichkeit ist. Zählt man alle guten Taten am Lebensende zusammen, wieviele gute Taten vor Gott sind doch das?“

Benedikt konnte niemanden traurig sehen. So sagte er zu dem Goten, als diesem die Axt ins Wasser gefallen war und Benedikt sie wieder „herausbefahl“: „Geh wieder an die Arbeit und sei nicht traurig!“ Er meint damit auch, daß wir uns nicht entmutigen lassen dürfen und immer fröhlich sein sollen, nicht murren und klagen. Ein glaubender Mensch ist ein bauender, aufbauender Mensch, der nie aufgeben darf.

Benedikt ist einmal dem Florentinus, der ihn beneidete, aus dem Weg gegangen, um keinen Streit anzufangen, obwohl er auf der Seite der Wahrheit stand. So sollen auch wir den Streit meiden, er bringt uns ja doch nichts. Ich möchte hier auch gleich auf das 4. Kapitel der Benediktusregel übergehen. Es geht da um die Werkzeuge der geistlichen Kunst. Ich würde jedem empfehlen, dieses Kapitel durchzulesen, sowie das ganze Buch, und nach diesen Werkzeugen zu leben. Es sind 73 (!) Werkzeuge der geistlichen Kunst. Mit den zwei obersten Geboten Jesu beginnt es: „Vor allem Gott den Herrn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften“ und „Hernach den Nächsten lieben, wie sich selbst.“ Dazu möchte ich noch drei weitere anführen: „Was man nicht will, das man ihm tu, das füge er keinem anderen zu“ (9); „Mit dem Herz und Mund die Wahrheit reden“ (28); „Wenn man an sich etwas Gutes bemerkt, es Gott zuschreiben und nicht sich selber“ (42). Mir gefallen diese christlichen Lebensweisheiten sehr. – In Kapitel 2 wird über die Eigenschaften des Abtes gelehrt, was auch für jeden Christen gelten kann. „Sein Befehl und seine Lehre durchdringe die Gemüter der Jünger“; „Wem mehr anvertraut ist, von dem wird mehr gefordert“; „Er soll die Seelen leiten, indem er den einen mit sanfter Güte zu gewinnen versucht, den anderen streng zurechtweist, auf den dritten mit Zureden einwirkt, den Eigenschaften und der Fassungskraft des einzelnen entsprechend, bringe er allen Verständnis entgegen“. Ich kann jetzt hier nicht alle Weisungen für den Abt aufschreiben. Die Regel Benedikts lehrt einfaches, praktisches Christentum (Ora et labora) und ist darin auch von jedem Christen nachvollziehbar. Die Regel ist geprägt vom Geist der Heiligen Schrift. Die Regel will dem Evangelium und damit Christus selber zur Führung und zur Geltung verhelfen.

Benedikt war ein Mann Gottes, „der erfüllt war vom Geist aller Gerechten“. Er suchte Gott, so sollen es auch wir tun, in Gebet, Lesung und Arbeit,

genauso wie sein großartiger Wahlspruch lautete: „Ora et labora“. Er sagt, man soll möglichst immer zur selben Zeit sich zum Gebet zurückziehen, sich zuerst sammeln, auf Gott horchen, denn dann kann man das Richtige erkennen. Er zeigte uns den Weg. Aber auch die Arbeit dürfen wir nicht vernachlässigen, sondern müssen immer unsere Pflicht erfüllen. „Darum müssen sich die Brüder zu bestimmten Stunden mit Arbeit, und wieder zu bestimmten Stunden mit göttlicher Lesung beschäftigen.“ (Regel Kap. 48.) Doch soll man immer voll Zuversicht sein, also nicht klagen und jammern. Benedikt war ein ausschließlich positiv eingestellter Mensch und war stets bemüht, auch aus Mißerfolgen zu lernen. Eifer zum Guten zieht vom Bösen ab und führt zu Gott und zum ewigen Leben. (Regel Kap. 72.)

Wir sollen wissen, „daß jede Ordensgründung von einer eigenen Vorsehung geleitet wird. Dabei bedient sich der Heilige Geist der Erfahrungen, die der Gründer im eigenen Leben gemacht, und der Grundsätze, die nach langem Ringen sich in seinem Innern kristallisiert haben. Jeder Außenstehende muß mit Ehrfurcht die Idee eines Ordensgründers anerkennen, und jedes Ordensmitglied muß sie mit Eifer verwirklichen helfen. Jedem einzelnen gelingt es nicht, das Ordensziel zu erfassen und zu erfüllen, aber was der einzelne nicht kann, das bringt die Gemeinschaft fertig.“

Benedikts Tod ist bezeichnend: Vor dem Altare stehend, von zwei Brüdern gestützt, starb er glücklich in Gott.

## Valetrede

Sehr geehrte Patres,  
sehr geehrte Professoren,  
lieber Präfekt Hannes,  
liebe Eltern, liebe Freunde!

Im Bilanzbericht eines Unternehmens habe ich kürzlich folgendes gelesen: Nach Abschluß einer längeren Investitionsphase, heißt es da, besitze das Unternehmen jene Einrichtungen, die es ermöglichen werden, in einem immer härter werdenden Konkurrenzkampf zu bestehen. Im übrigen vertraue man auf die Innovationskraft, die den Bestand des Unternehmens sichern werde, gegen Mitbewerber, mit günstigeren Startbedingungen.

Ich glaube, dieser Situationsbericht ist für uns Maturanten durchaus übertragungsfähig. Auch wir ziehen eine Zwischenbilanz, auch wir haben eine Investitionsphase abgeschlossen, und wir sind ebenfalls hoffnungsvoll, daß uns das Erworbene helfen wird, in der Zukunft zu bestehen, und wir müssen wohl auch damit rechnen, daß uns Konkurrenz – auch unlautere – auf Schritt und Tritt begeben wird.

Wir haben also investiert. Investieren bedeutet zunächst einkleiden. Nun kann man sich bekanntlich mit einem Schlafrock recht gut einkleiden, aber auch mit einer Ritterrüstung. Im Schlafrock ist es bequemer, aber nur so lange, als man nicht dem Andersgekleideten begegnet.

Haben wir gut investiert? Sind wir gut gerüstet? Wer investiert, sieht sich tunlich nach einem guten Lieferanten um. Wir haben das auch getan, wir haben uns für das Internat entschieden. Die meisten von uns haben sich für acht Jahre, und das ist doch ein beachtlicher Abschnitt in einem Leben, dieser

Einrichtung verschrieben. Das ist freiwillig geschehen, und jeder wußte von vornherein, daß auf ihn Verpflichtungen, aber auch Chancen zukommen würden, die im normalen Schülerleben nicht erwartet werden dürfen. Wieweit wir unseren Verpflichtungen immer nachgekommen sind, wollen wir nicht selbstgefällig beurteilen, lassen wir lieber unsere guten Betreuer uns loben. Aber die Chancen dürfen nicht unerwähnt bleiben. Da ist einmal die menschliche Begegnung. Kein Zweifel, daß das enge und langfristige Zusammenleben Bindungen herbeiführt, die sonst nicht zustande kommen, weil einfach der notwendige Zeitfaktor dort fehlt, wo man kommt und geht. Diese menschliche Begegnung ist gar nicht hoch genug einzuschätzen, wenn man bedenkt, daß namhafte Geister die Sinnkrise heute in der Unfähigkeit unserer Zeitgenossen zu mitmenschlichem Kontakt sehen. Ist dem so, dann hat das Internatsleben Wesentliches zur Humanisierung beizutragen. Eine gemeinsame Basis ist nun einmal erforderlich, wenn im Gespräch, in der Diskussion oder auch im Streitgespräch ein Fortschritt, ein Gewinn für den Beteiligten eintreten soll. Diese gemeinsame Basis ist bei uns die christliche.

Daß diese menschlichen Bindungen unter den Schülern, aber auch zwischen Lehrer und Schüler von Dauer sein mögen, das ist uns ein besonderes Anliegen, da wir auseinandergehen. Es gibt zahlreiche Beispiele, die hoffnungsfroh stimmen, wenn man den Älteren zuhört, die sich ein Leben lang als Mehrerrauer fühlen und danach handeln.

Eine andere Chance des Internatslebens – und ich hoffe, wir haben sie auch genutzt – sehen wir in der Entfaltung der Leistungsfähigkeit. Ein geregelter Lernbetrieb, ein ausgewogenes Verhältnis von Freiheit und Lernordnung wird jeder bestätigen, der mit dem Ziel hierher geht, sich auf ein späteres Studium vorzubereiten. Dazu noch äußere Bedingungen in den beiden letzten Klassen, die als ideal anzusehen sind. Man wünschte sich nur, man könne alles mitnehmen, die günstigste Studieratmosphäre wäre gesichert. Wir haben zu danken den guten Geistern im Hause, die unser leibliches Wohl im Auge hatten.

Kameradschaft im Internat findet einen Höhepunkt in der gegenseitigen Hilfestellung. Persönlicher und schulischer Beistand haben hohen Stellenwert in der Mehrerrau. Man muß es schon erlebt haben, wie sich Präfekt Hannes eingesetzt hat, um unsere mathematischen Talente zu voller Blüte zu erwecken. Das Ergebnis der Matura spricht für sich, wenn man unterstellt, daß die Hochbegabungen in unserer Klasse eher in allen übrigen Fächern zu suchen waren. Herzlichen Dank lieber Hannes.

Formelle Prüfungen haben wir hinter uns. Andere Prüfungen stehen uns bevor. Wir wurden für reif erklärt, und das ist nicht Privileg, sondern Verpflichtung. Es wurde uns bestätigt, daß wir im Besitze eines Handwerkzeuges sind, das uns zu Leistungen befähigt, und das wiederum schließt Verantwortung ein. Jedes Handwerkzeug verleiht dem Besitzer Macht, und die darf nicht mißbraucht werden.

Gleichzeitig müssen wir das Herz haben, hinzustehen und dort einzugreifen, wo Werte, die wir hochhalten, gefährdet sind. Wir wollen erhalten, was wir für gut ansehen. Insofern – und nur insofern – sind wir konservativ, also bewahrend.

Wir leben in einer Zeit, da alles in Frage gestellt wird. Viele fragen, wenige antworten. Man reißt Häuser ein, ehe Pläne für den Neubau bestehen oder man versteckt die neuen Pläne, weil sie miserabel sind. Es ist wohl

symptomatisch, daß es neue Sprachschöpfungen für das Fragen gibt. Modern ist es, etwas zu „hinterfragen“. Für das Antworten hat sich der Sprachbereich nicht erweitert. Das Infragestellen darf aber nicht zur Manie werden. Irgendwann muß die erste Frage beantwortet werden, ehe man die zehnte stellt. Hier werden wir gefordert werden, und wir müssen unsere Zuständigkeit erklären, laut und deutlich, andernfalls reden die Unzuständigen. Schulwissen darf nicht zum Inbegriff des Überholten werden. Auch dafür sind wir verantwortlich, und es muß unsere Daueranstrengung sein, unser Wissen dem Stand der Erkenntnisse anzupassen und laufend weiterzulernen. Die Fähigkeit zu lernen haben wir in der Mehrerrau erworben, das wurde uns jetzt bescheinigt, und das ist wohl unser größter Gewinn. Dafür haben wir allen zu danken, den Patres und den Professoren. Es liegt an uns, auf lange Sicht zu zeigen, daß wir fähig sind, das Erbe gut zu verwalten.

Und nun wünschen wir unseren Lehrern von Herzen, daß sie in langer und guter Gesundheit die Verwirklichung unserer guten Vorsätze miterleben mögen.

Stefan Settele

## Kollegiumsbrief

Mherrerau, 30. Juni 1980

Der nächste Kollegiumsbrief ist da!

Das Schuljahr 1979/80 ging zu Ende, und wie üblich wollen wir auch diesmal eine Rückschau halten, was denn im Kollegium so los war seit Weihnachten, seit unserem ersten Kollegiumsbrief. Der Neubau erscheint zur Zeit wie ausgestorben, da ja die Maturanten schon längst, d. h. seit dem 11. Juni, über alle Berge sind. Für uns ist die Schule inoffiziell gelaufen, weil die Notenkonferenz bereits stattgefunden hat. Trotzdem wollen wir noch einmal alles zusammenraffen und versuchen, aus unseren spärlichen Notizen einen halbwegs „vernünftigen“ Kollegiumsbrief zu schreiben.

Da die Zeit vor den Semesterferien schon etwas länger zurückliegt und wir unser beider Gedächtnis nicht mehr allzu stark beanspruchen „können“, wollen wir diesen Abschnitt nicht ausführlicher behandeln – es gäbe ja auch nicht so viel zu erwähnen. Daß wir zu Beginn der Semesterferien vom Klassenlehrer eine „Schulnachricht“ überreicht bekamen, natürlich, daran erinnern wir uns noch. Übrigens, das schlechte Wetter jener Zeit ist uns bis heute treu geblieben. Daran änderte sich auch nach dem von den „Kleinen“ so herbeigesehnten Josefstag (19. März) nichts, von wo an das Hauptportal nach dem Abendessen um sechs Uhr wieder allen offenstand zum Fußballspielen...

Gerade in dieser Zeit war die 7. Klasse oft „außerschulisch“ beschäftigt: auf den Josefstag folgten zwei Einkehrtage in Batschuns mit dem Schweizer Pater Strassmann als bewährtem Leiter.

Manche jedoch trauerten dem versäumten Fest des hl. Benedikt nach, da doch Pater Regens für diesen Tag schulfrei gegeben hatte. Trotz unserer Abwesenheit möchten wir den Tagesablauf an Hand des vorliegenden Programms schildern: es war ein großer Festtag für alle Mehrerrauer. Den Anfang bildete eine einführende Ansprache von Pater Prior und eine ausführliche Dia-Tonreihe über „Benedikt von Nursia“. Auch für Internatsschüler war es dann interessant, einmal durch das Kloster geführt zu werden und dabei mehr Einblick in das Mönchsleben zu gewinnen, denn für die meisten war das

etwas Neues. Der Festgottesdienst begann um 11 Uhr und wurde mit einer Messe im gregorianischen Choral (für alle Lateiner) gestaltet. Gestärkt durch das Mittagessen, traten dann einige Schüler zum mit Spannung erwarteten Quiz an. Zur Illustration eine mögliche Frage: Wo wurde Benedikt von Nursia geboren? ... Auch eine Preisverteilung gab's für die erschöpften Quizsieger und die Besten des Mal- und Aufsatzwettbewerbes zum Thema „Leben des hl. Benedikt“. Alles in allem konnte dieser Tag als gelungen bezeichnet werden, besonders die verschiedenen Wettbewerbe.

Die 7. Klasse sollte sich unterdessen seelisch und geistig besinnen in Hinblick auf die bevorstehende Wienwoche, um die uns sogar die Achtkläßler beneideten. Diese „schulische Veranstaltung“, welche für die Mehrerauer Studenten schon Jahre nicht mehr stattgefunden hatte, verlangte natürlich auch ihre Vorbereitungen: da las uns Pater Bernhard, unser Klassenvorstand, eine Liste von Gegenständen vor, die „Pflicht“ wären, wie z. B. „unbedingt Schuhe mit elastischen Sohlen“ und ähnliches. Außerdem mußte jeder eine kurze Untersuchung auf die „körperliche Eignung“ über sich ergehen lassen (die geistige war sowieso gegeben), die alle bestanden. Gut gerüstet, in unserer Vorfreude jedoch etwas gedämpft, da uns schon im voraus von Pater Bernhard der ausgesprochen schulische Charakter der Wienfahrt klargemacht worden war, traten wir Septimaneer am Sonntag, den 23. März, um 5 Uhr früh die Reise „in den Osten“ an. In Wien angekommen, bezogen wir in der Turmherberge im 3. Bezirk Quartier. Den Hauptanteil der Woche bildeten dann Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten und Führungen durch zahlreiche Museen. Markus Hämmerle („Häm“, Präfekt des Glaspalastes) war die rechte Hand von Pater Bernhard und zeigte uns auch die Universitätsmensa, wo wir zu Mittag aßen. Dank unseres guten Benehmens wird es wahrscheinlich auch zukünftigen Siebtkläßlern vergönnt sein, eine Wienwoche zu erleben.

Anschließend ging's dann gleich in die Osterferien, „um sich von den Strapazen der vorausgegangenen Woche zu erholen“. Nach den Ferien beklagten sich einige Lehrer darüber, daß sie uns jetzt schon fast drei Wochen nicht mehr gesehen hätten. Am 16. April bot sich gleich der nächste Anlaß zum Feiern: Prof. Josef Hämmerle wurde vom Landesschulinspektor der Titel eines Oberstudienrates verliehen. Den gewohnten musikalischen Rahmen bildeten die Hausband, der Schülerchor und natürlich die Schüler, für die die vierte Vormittagsstunde entfiel!

Das schlechte Wetter – wir müssen es immer wieder erwähnen – trieb uns denn auch in die Zimmer, was den Maturanten sicher zugute kam. Am 3. Mai war es soweit, die schriftliche Matura begann. Während wir beim Frühstück saßen, waren nebenan die Maturanten schon am Werk. Nach ihrem lukullischen Mittagessen vermittelten sie uns ihre ersten Eindrücke. Nach der Schriftlichen waren ihnen vier Wochen Pause vergönnt, bis zum Beginn der Mündlichen am 9. Juni. Erste Spekulationen auf eine „Weiße“ und das versprochene Sektfrühstück wurden gewagt. Und am Mittwoch war dann alles vorbei – die weiße Fahne wehte! Gleich am Abend feierte man das Maturavalet außerhalb des Hauses in Dornbirn. Danach wurde ihnen „nahegelegt“, zu gehen, der Großteil blieb jedoch noch fast eine Woche, um z. B. die Siebtkläßler mit Mathematikaufgaben über die Sprechanlage zu wecken.

Doch alle erwarteten mit Spannung das Erscheinen der zweiten Mehrerauer Maturazeitung, die uns dann auch ziemlich beeindruckte. Im Verlaufe der nächsten Woche erreichte die 7. Klasse eine Ansichtskarte aus London:



Präfektenteam 1979/80 (v. l. n. r.): Moni Luttenberger, Doris Schwärzler, F. M. Mayer, P. Regens, Hannes Hiltbold, Eva Schwärzler, Markus Hämmerle.

„Liebe Studiosi! Auch wir saßen letztes Jahr um diese Zeit am Studierpult! Ihr wißt gar nicht, wie armselig Euer Leben zwischen Schule und Studium ist. Die Welt wartet! Trotzdem wünschen wir Euch, daß Ihr die Zeit gut nützt, um bis Schulende alle Neurosen abzubauen. Gruß...“

Nun noch zu einigen Ereignissen, die wir durch die Matura beinahe übersehen hätten: Am 18. Mai spielten die „Stubener Buben“ in der Klosterkirche zur Maßgestaltung eine rhythmische Messe. Am 1. Juni, einem schönen Frühlingstag, empfingen 37 Zweitkläßler die hl. Firmung. Am Montag in einer Woche fand dann eine große Feuerwehrrübung statt, wo es galt, Teile des Klosters zu reiten. Schon Stunden zuvor hatte man uns „das Wasser abgedreht“. Eine der Neuerungen in diesem Halbjahr war auch eine englische Theateraufführung in unserem Filmsaal, waren doch auch Riedenburger Mädchen anwesend.

So wären wir jetzt wieder da, wo wir den Kollegiumsbrief angefangen haben. Und es macht sich eine richtige Aufbruchsstimmung breit: in den Zimmern steht nur noch das Wichtigste (das Bett) und die bereits gepackten Koffer. Abschlußfestchen und Wandertag sind beide ins Wasser gefallen, trotzdem hoffen wir, daß sich das morgen ändert, denn wir möchten schließlich bei schönem Wetter gegen die Professoren gewinnen ...

Schöne Ferien noch!

Christoph Ölz, Thomas Wanger

## Unser neuer Aufenthaltsraum

Langsam, aber sicher hält der Luxus Einzug ins Kollegium. Im November 1979 wurde der von den Schülern langgehegte Wunsch nach einem Aufenthaltsraum für die 5. und 6. Klasse endlich in die Tat umgesetzt. Erste Vorschläge wurden besprochen, als FMM (unser Präfekt) damals den Arbeitskreis der 5. Klasse einberief. Es wurden von den Schülern Pläne gezeichnet. Am besten geeignet schien uns der Entwurf von Dabsy (Ralf Dablander), seines Zeichens Sohn eines Innenarchitekten.

Bald konnten unser Hausmeister „Luggi“ und sein Helfer Franz Gruber die Arbeit aufnehmen. Jeder von uns verfolgte mit Neugierde und großer Ungeduld das Werden der Möbel. Selbstverständlich durfte auch eine Polsterung nicht fehlen. Diese Arbeit übernahm gerne Hermann Kerer. Den Stoffüberzug spendete zur Freude aller die Familie Dablander. August Melk, der dem Projekt mit Begeisterung gegenüberstand, konnte seine Eltern bewegen, zwei passende Lampen zu stiften. FMM schließlich rundete die ganze Sache mit prächtigen Farbpostern ab. Später stellten dann einige Klassenkameraden und FMM Spiele und Zeitschriften dem allgemeinen Gebrauch zur Verfügung. Der Aufenthaltsraum erfreute und freut sich reger Benützung. Die Angst, das Interesse an diesem Raum könne mit der Zeit schwinden, legte sich sehr bald. Und so nimmt auch heute noch FMM – trotz der Uhr, die sich seit neuestem im Raum befindet – am Studiumsbeginn seinen gewohnten Gang zum Aufenthaltsraum, um einen Haufen müder Studenten aufzuscheuchen.

Abschließend möchten wir allen danken, die an der Planung und Gestaltung und Einrichtung des Raumes beteiligt waren und oben nicht eigens genannt wurden. Gleichzeitig aber hoffen wir, daß es nicht die letzte Aktion dieser Art war.

Für die 5. Klasse

Christian Meusburger

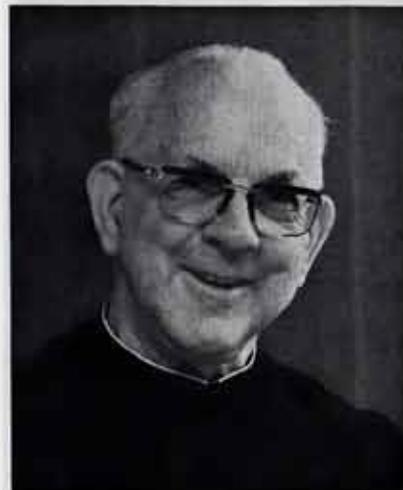


## AUS DER AUGIA MAIOR

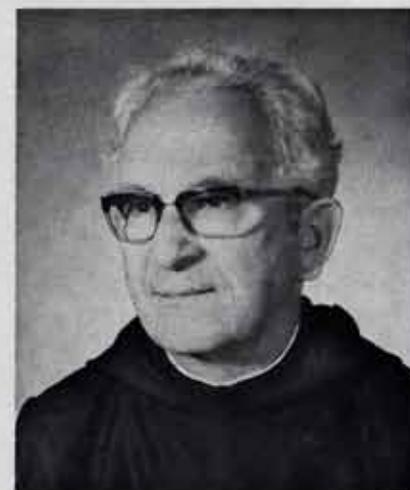
### Im Dienste Gottes und der Kirche

Am 27. April feierte P. Notker Eisenring sein goldenes Priesterjubiläum. Den Studenten der 30er Jahre ist er als der Assistent des späteren Abtes Heinrich im Physikunterricht bekannt. Gleichzeitig erteilte er Unterricht im Klavierspiel. Vielen, die vor 1938 oder nach 1945 im Kollegium waren, wird er also Cantor, d. i. Vorsänger des Mönchschores, in Erinnerung sein.

In der Zisterzienserinnenabtei Magdenau, wo er als Spiritual tätig ist, feierte P. Leopold Amann sein goldenes Priesterjubiläum. Im Kollegium war Karl Amann 1919–23 als Student. Nach seinen theologischen Studien und seiner Ausbildung in den Fächern Latein und Griechisch trat er 1935 in den Lehrkörper des Mehrerauer Gymnasiums ein. Während der Kriegsjahre arbeitete er als Katechet in Bregenz. Als 1945 die Patres wieder in die Mehrerau einzogen, übertrug ihm Abt Kassian Haid die Leitung des Kollegiums, das die ersten Nachkriegsjahre im Kloster untergebracht war. 1953 übergab er die Leitung des Kollegiums an P. Hubert Schättinger, um seine ganze Arbeitskraft als Altphilologe der Schule widmen zu können. Gleichzeitig verwaltete er die Klosterbibliothek und war erster Organist des Klosters. 1972 erreichte er die Altersgrenze und bat um Freistellung vom Unterricht. Nun galt seine Fürsorge den Kranken in unserem Sanatorium, bis ihn 1976 Abt Kassian Lauterer zum Spiritual des Klosters Magdenau ernannte.



P. Leopold



P. Notker

Am 29. Juni beging in Nenzing Dekan Consiliarius Georg Schelling (1919–26) sein goldenes Priesterjubiläum. Die dankbare Pfarrfamilie feierte ihren langjährigen Seelsorger.

Sein Mitschüler und Konmaturant Geistl. Rat Dekan Bruno Handle (1923–26) feierte sein goldenes Priesterjubiläum mit seiner Pfarrgemeinde in Matri am Brenner. Im Tiroler Land ist noch ein Jubilar: der Pfarrer von Kematen, Anton Fischer (1928–33). Er kann heuer sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern. Die Mehrerau schickt den beiden Tiroler Jubilaren einen kräftigen Segenswunsch über den Arlberg.

Im Dom zu Rottenburg am Neckar wurde am 8. März Josef Nuding (1969–72) aus Weingarten zum Diakon geweiht.

#### Aus Beruf und Leben

Peter Lerch (1970–74) wurde am 30. Juni an der Leopold-Franzens-Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Ebenfalls in Innsbruck wurde Karl-Heinz Künzel (1963–71) zum Doktor universae medicinae promoviert.

Der Bundespräsident hat unserem Professor für Mathematik und Physik, Mag. Josef Hämmerle, den Berufstitel Oberstudienrat verliehen. In einer Schulfeyer überreichte am 16. April Landesschulinspektor Oberstudienrat Siegfried Zech (1937–38) die Urkunde. Prof. Hämmerle unterrichtet an unserer Anstalt seit dem Schuljahr 1953/54.



Über Antrag der Handelskammer wurde Ing. Otto Huber (1923–25) vom Land Vorarlberg mit dem Großen Verdienstzeichen geehrt. Schon anlässlich seines 70ers erfuhr Ing. Huber, der sich durch 50 Jahre intensiv als Finanzexperte für die Huber-Betriebe einsetzte, aus weiten Kreisen Anerkennung und Lob.

Sein Jahrgänger und Mitschüler Rudolf Amor (1923–25) mußte nach einem Unfall die Vollendung seines 70. Lebensjahres im Spital „feiern“. Aber die Tiroler haben den Gremialvorsteher des Schreibmaschinenhandels und seine Verdienste nicht vergessen und seiner in „Tirols gewerblicher Wirtschaft“ ehrend gedacht. Die Mehrerauer Grüße wünschen dem rührigen Präsidenten der Freunde des Kollegiums, der sich inzwischen wieder ganz erholt hat, Gesundheit, Erfolg und „Petri Heil“.

Komm.-Rat Josef Schelling (1920–24), der durch viele Jahre Vizepräsident der Kammer der gewerblichen Wirtschaft war, wurde mit der goldenen Ehrenmedaille der Vorarlberger Handelskammer ausgezeichnet.

Die österreichischen Kriegsgefangenen im Lager Stalingrad haben ihren aufopfernden Arzt und Mitgefangenen, Med.-Rat Dr. Jodok Fink (1927–35), nicht vergessen. Eine Abordnung überreichte ihm eine Plastik zur Erinnerung an die harten Jahre, in denen sich Dr. Fink als junger Arzt für seine Mitgefangenen einsetzte.

Mag. Andreas Rauch (1962–70), der bis zum Ende der Olympiasaison Cheftrainer für den Konditionsbereich im ÖSV war, hat einen Zweijahresvertrag mit dem US-Skiverband unterzeichnet und übernimmt die Stelle eines Cheftrainers für das US-Abfahrtsteam.

Aus Kamerun erhielt Abt Kassian eine Karte folgenden Inhalts: Mehrerauertreffen im Busch – wahrscheinlich das südlichste und schwärzeste in der Geschichte des Kollegiums. Unser Besuch bei Franz ist beendet. Wir reisen heute zurück nach Sambia. Herzliche Grüße Johannes Rauch (1958–66), Herbert Fritz (1958–66). Ich bin seit 5 Monaten wieder in Kamerun. Wir haben uns gut eingelebt. Die Arbeit ist sehr interessant – ein Regionalprojekt für Landwirtschaftsförderung. Gruß Franz Rauch (1957–65).

In unserem Frühjahrsheft berichteten wir, daß Stephan Hoernes (1957–61) sich an der Universität Tübingen habilitierte. Heute können wir mitteilen, daß er bereits am 21. 12. als „Wissenschaftlicher Rat und Professor“ an die Universität Bonn berufen wurde, wo er die Fächer Geochemie und experimentelle Petrologie vertritt.

Als junges Studentlein träumte Xaver Hagspiel (1962–69) davon, einmal seinen Namen in der Zeitung lesen zu können. Nun haben wir seinen Namen gelesen. Als auf den Golanhöhen in Syrien das „Haus Vorarlberg“ eröffnet wurde, das die Zusammengehörigkeit der Vorarlberger auf diesem doch 80 Kilometer langen Abschnitt fördern sollte, war Oblt. Xaver Hagspiel mit Kurat Edwin Stadelmann die Seele des ganzen Unternehmens. Übrigens: Zur Einweihung gab es Kässpätzle.

Dr. univ. med. Klaus Zitt (1961–69) eröffnete in Ludesch seine Praxis.

Mag. Manfred Schaden (1957–65) wurde mit 1. Jänner 1980 zum Prokuristen der Firma Franke in Hard ernannt.

Dr. jur. Wolfgang Fend (1962–70) eröffnete in Dornbirn eine Steuerberatungskanzlei.

Dr. Anton Sutterlüty (1945–49), Abgeordneter zum Vorarlberger Landtag, wurde zum Bürgermeister von Egg gewählt.

Mag. jur. Franz Wilhelm Rohner (1956–64) wurde zum Richter des Landesgerichtes Feldkirch ernannt.

Aus Burgberg im Allgäu meldet Ferry Speigl (1956–64): Am 1. August 1979 hat mich die Regierung von Schwaben zum Schulleiter der Volksschule Burgberg ernannt. Seit 1976 bin ich Vorsitzender des Grundschulausschusses

im Landkreis Oberallgäu. Seit 1974 bin ich im örtlichen Pfarrgemeinderat und in der Kirchenverwaltung. 1978 hat mich der Internationale Skiverband nach bestandener Prüfung als technischen Delegierten berufen.

In der Loretokapelle in Oberstdorf vermählte sich Gerd Oss (1966–74) mit Fr. Rosmarie Baumüller.

In der Abteikirche Mehrerau holten sich am 6. Juni den Segen für den gemeinsamen Lebensweg Gertrud Längle und Dr. Alwin Seyfried (1964–72), Präfekt 1975–76.

Gerhard (1958–63) und Anna Maria Brogle melden aus Bern, daß ihr Töchterchen Bernadette am 4. Februar ein Brüderchen bekommen hat, das auf den Namen Dominique Alexander Sebastian hört.

Juliane und Michael Höss (1964–68) melden die Geburt ihres Töchterchens Karin am 4. Juni.

### Den Lauf vollendet

Es ist schwer, einen Nachruf für einen Altmehrerauer zu schreiben, den man nicht kannte. Und unsere beiden Senioren, P. Paulus und P. Pius, die man über das 1. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts befragen konnte, sind verstummt. Ich habe Franz Oelmaier nur flüchtig kennengelernt, als von 1960–64 sein Enkel Guntram in der Mehrerau war. Damals war Franz Oelmaier Kreisamtmann in Aalen/Wttbg. In der Mehrerau besuchte er 1906–14 die Lateinschule. Ein Bild der 6. Klasse zeigt ihn mit seinen Mitschülern, darunter der spätere Direktor der Landw. Fachschule, P. Bernhard Kieser, und dem Klassenvorstand der 6. Klasse, P. Leo Schlegel, der auch Latein und Griechisch unterrichtete. Oelmaier hatte ein sehr gutes Abgangszeugnis. Nur P. Michael Weiher schien mit seinen Mathematikkenntnissen nicht ganz einverstanden gewesen zu sein. Nach der Lateinschule trat der geborene Württemberger in den Staatsdienst. Nach seiner Pensionierung zog er nach Mühldorf am Inn, wo der verantwortungsbewußte Mann als Bürgermeister noch einmal ernste Verantwortung auf sich nahm. Am 28. Januar verschied er in Mühldorf mit 83 Jahren. Im Auftrage seiner Gattin schrieb eine seiner Töchter: „Die Schul- und Internatszeit in Mehrerau hat unseren Vater für sein weiteres Leben geprägt; sein humanistischer Geist, sein ganzes Denken und Wirken war auf den Dienst am Nächsten ausgerichtet. So ist es nicht verwunderlich, daß unser Vater ein Leben lang eine sehr enge Bindung an das Kloster Mehrerau unterhalten hat.“

Milan nannten wir ihn, aber auf seinem Taufschein und deshalb auch auf dem Zeugnis stand Emil: Emil Dörner. Er war zu Müschenbach im Westertal 1906 geboren. Müschenbach gehörte zur Pfarrei Marienstatt und wurde von den Zisterziensern der Nisterabtei betreut.

Verhältnismäßig spät kam er in die Oblatenschule in Marienstatt und 1923 mit sieben Mitschülern in die Mehrerau. Die „Marienstätter“ bestimmten damals das Obergymnasium. Sie stellten die meisten Leute zu Musik und Sport. Auch Milan war dabei, der etwas behäbige, aber immer fröhliche Kumpel. In der Schule hatte er wohl manchmal Schwierigkeiten, aber schließlich ging alles glatt und 1927 maturierte er. Beeindruckte ihn der Auszug der Gründungskolonie von Himmerod oder war es ein besonders gutes Verhältnis zu einem der Patres, die nach Himmerod gingen, nach der Matura entschied er sich mit zwei Mitschülern, Karl Lang und Josef Stausberg, für den Eintritt in die Zisterzienserabtei in der Eifel.

Von nun an hieß er Fr. Dominikus. Nach seinen theologischen Studien zum Priester geweiht, wurde er mit innerklösterlichen Aufgaben betraut und half in der außerordentlichen Seelsorge mit. Als im Jahre 1935 ein Bischof aus Sao Paolo um Mönche für seine Diözese bat, hatte sich Himmerod soweit entwickelt, daß es einen Gründungskonvent nach Brasilien schicken konnte. P. Dominikus meldete sich für diese neue Aufgabe und nahm gerne die Schwierigkeiten und Entbehrungen einer Neugründung auf sich. Einen Vorteil hatte diese Bereitschaft auch. Milan entging so einer Einberufung im Zweiten Weltkrieg. Gewissenhaft erfüllte er auch im neuen Kloster seine Aufgaben, bis ihn am 15. Februar dieses Jahres Gott aus dieser Welt abberief.

Am 10. März erlöschte allzufrüh das blühende Leben des Primarius Dr. Hubert Wagner. 1942 in Bregenz geboren, trat er 1955 in die 4. Klasse unseres Gymnasiums ein. Obwohl er nicht mit dieser Klasse maturierte, sondern nach drei Jahren, als sein Vater starb, wieder ans Bundesgymnasium in Bregenz übersiedelte, hatte er mit der „Philoktet“-Klasse doch immer ein herzliches Verhältnis. Nach dem Jubiläum des Kollegiums lud er seine Mitschüler in sein schönes Heim in Hohenems ein und gab ihnen Einblick in sein Hobby, die Modellfliegerei. Nach der Matura bezog er die Alma mater Oenipontana, wo er 1966 zum Dr. med. univ. promoviert wurde. In Wien machte er seine Ausbildung als Facharzt für Anaesthesie und fand bald seine Aufgabe als Anaesthetist am Spital in Hohenems, wo er schon nach wenigen Jahren als Primarius eingesetzt wurde. Seine geschickte Art, mit den Menschen umzugehen, wurde sehr früh erkannt. Diese brachten ihm in den schweren Stunden volles Vertrauen entgegen. Es galt damals auch, die Abteilung nach modernsten Gesichtspunkten aufzubauen und die letzten Erfahrungen zu berücksichtigen. Seine angeborenen organisatorischen Fähigkeiten kamen dem Spital zunutze, und so war es nicht verwunderlich, daß ihm auch die Leitung der Intensivstation anvertraut wurde. Es entsprach der sorgfältigen und gewissenhaften Art des Verstorbenen, daß er seine Berufspflicht überaus genau nahm und in jedem Falle sein ganzes Können einsetzte. Anderen konnte er helfen und raten, für ihn selbst war die nervliche Anspannung und Belastung einfach zu groß.

Zwei Tage später wurde auf dem städtischen Friedhof in Bregenz wieder ein Altmehrerauer zur letzten Ruhe geleitet: Anton Büchele. Kaum fünf Jahre war der letzte Sproß aus dem Hause Büchele zum „Goldenen Adler“ in der Bregenzer Rathausstraße alt, als sein Vater als Standschützenmajor in Przemysl von der Malaria hinweggerafft wurde. 1923–25 besuchte er die Handelsschule in der Mehrerau. Neben seiner beruflichen Arbeit – er war zuletzt Buchhalter in der Vorarlberger Graphischen Anstalt Eugen Ruß & Co. in Bregenz-Lochau – war er Hobbygärtner und Pomologe. Gerne stellte er, besonders nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben, sein Können Nachbarn und Freunden zur Verfügung.

Vor zwei Jahren brachten wir im Sommerheft ein Bild von Friedrich Bayer anlässlich der Vollendung seines 95. Lebensjahres. Wir wünschten ihm damals noch ein paar gesunde Jahrlein. Leider ist es bei zweien geblieben. Am 27. März ist er nach einem Schlaganfall aus diesem vergänglichen in ein ewiges Leben gerufen worden. Prokurist i. R. Friedrich Bayer war in England geboren, wo sein Vater, der aus Furtwangen stammte, ein Uhren- und Juweliergeschäft gegründet hatte. Nach der Rückkehr der Eltern in den Schwarzwald war er 1895–97 in der Mehrerau und lernte dann den Beruf

eines Bankkauffmannes. 1902 kam er nach Pforzheim und wurde Prokurist einer Privatbank, die 1907 von der Rheinischen Creditbank übernommen wurde und 1929 mit der Deutschen Bank fusionierte. Nach seiner Pensionierung leitete er viele Jahre mit großer Treue und Zuverlässigkeit die Kirchensteuerkasse der Kath. Gesamtkirchengemeinde Pforzheim. Friedrich Bayer war auch Mitglied der Gemeinnützigen Baugesellschaft Pforzheim-Stadt und war dort 13 Jahre lang Vorstandsmitglied. Die zahlreichen Ehrungen, die dem Verstorbenen erwiesen wurden, waren Zeichen der Achtung, die Friedrich Bayer im Laufe seines reicherfüllten Lebens sich erwarb.

Altmehrerauer, die in den Jahren 1960 bis 1962 im Kollegium lebten, werden sich bestimmt an den Benediktinerpater Georg Z ö h r e r erinnern, der damals als Präfekt und Lehrer für Handarbeit bei uns wirkte. Das Kloster Fiecht bei Schwaz/Tirol hatte sich entschlossen, ein Internat für Hauptschüler zu beginnen. Als Leiter des Internates war P. Georg vorgesehen. P. Georg war 1932 in Imst geboren und trat 1952 in Fiecht ein. Nach dem Theologiestudium in Salzburg wurde er 1958 von Bischof Bruno Wechner in Innsbruck zum Priester geweiht. Um diesen jungen Pater mit den Gegebenheiten eines Schülerheimes vertraut zu machen, schickte ihn sein damaliger Abt Albert Grauß für zwei Jahre nach Mehrerau. P. Georg hatte viele menschliche und künstlerische Gaben, die ihn bei jungen Menschen sehr schnell beliebt machten. Sein priesterliches Vorbild, verbunden mit einem starken Charakter, Aufgeschlossenheit und Humor, erwarben ihm das Vertrauen vieler Menschen. Wer denkt nicht gern an die Adventsingen und -spiele zurück, die P. Georg mit Hingabe und Begeisterung einübte? Auch seine Sportlichkeit brachte ihm viele Freunde.

1962 bis 1968 leitete P. Georg dann das neugegründete Internat in Fiecht. Dann kam er in die Seelsorge in mehreren Pfarreien, die Fiecht seit langer Zeit versieht. Bis vor einem Jahr war er Kaplan in Achenkirch. Im September 1979 wurde er von seinem Abt zum Pfarrer in Stans/Unterinntal ernannt.

Am 30. Mai 1980 war P. Georg in seinem Pkw auf der alten Achenseestraße in Richtung Maurach unterwegs. In einer engen und unübersichtlichen Kurve stieß er mit einem Lkw so zusammen, daß sein kleiner Wagen völlig demoliert wurde. P. Georg starb gegen Mitternacht im Krankenhaus Schwaz, während seine 40jährige Pfarrköchin die schweren Verletzungen überlebte.

Wie bekannt und beliebt P. Georg war, zeigte zum letztenmal seine Beerdigung im Stift Fiecht am 3. Juni. Abt Kassian, der seit den Präfektenjahren und durch viele gemeinsame Bergtouren eng mit P. Georg befreundet war, begleitete ihn zur letzten Ruhe.

Am 28. Juni starb in Feldkirch unerwartet rasch Hofrat Dipl.-Ing. Johann Netzer. 1925–33 besuchte er in der Mehrerau das Gymnasium. Nach seiner Matura studierte er an der Techn. Hochschule in Graz, wo er noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zum Diplomingenieur für das Bauwesen graduiert wurde. Dann trat er in den Vorarlberger Landesdienst und wurde dem Landesstraßenbauamt zugeteilt. Es ist ein Zeichen seiner hervorragenden Begabung und seiner gewissenhaften Arbeit, daß er 1946 mit 32 Jahren mit der Leitung dieses Amtes betraut wurde. In dieser Funktion war er als anerkannter Fachmann maßgeblich am Straßenbau in Vorarlberg in den vergangenen Jahrzehnten beteiligt. Seit 1. Juli des vergangenen Jahres war Hofrat Dipl.-Ing. Netzer im Ruhestand.

## JAHRESBERICHT

des Gymnasiums der Cistercienser in Mehrerau-Bregenz  
über das Schuljahr 1979/80, veröffentlicht v. d. Direktion.

### 1. Lehrer und Lehrfächerverteilung Ordenslehrer

1. Roder, P. Adalbert, Dr. et Mag. phil., Direktor, Hofrat, Regens, geprüft für L, G; unterrichtete L 8, Chorgesang.
2. Lauterer, P. Kassian, Abt und Schulerhalter, Dr. et Mag. theol., geprüft für Rk; unterrichtete Rk 7, 8, PE 7, 8.
3. Baumkirchner, P. Robert, Mag. phil. et theol., geprüft für ME, Rk; unterrichtete ME 1a–6. Kustos für ME.
4. Brigl, P. Johannes, Jugendrotkreuz-Referent; unterrichtete Rk 3, 4, 6, Ch 3a, 3b, 7, 8, BuU 5, 6, 8. Klassenvorstand 6. Kustos der biologischen und chemischen Sammlungen, Kustos der audiovisuellen Lehrbehelfe.
5. Huber, P. Nivard, Mag. phil., geprüft für M, Lü; unterrichtete M 7, 8, Lü 8. Fußball. Klassenvorstand 8. Kustos für Lü, Referent für Schullaufbahnberatung.
6. Scharnhorst, P. Adalbert, unterrichtete Rk 1a, 1b, 2a, 2b, H 2a, 2b, 3, ab Ostern H 4.
7. Schauler, P. Michael, Mag. phil., geprüft für E, H; unterrichtete E 3b, 5, 8. Klassenvorstand 5.
8. Werner, P. Bernhard, Subprior; unterrichtete D 2a, 5–8, Litkde. Klassenvorstand 7.

### Weltliche Bundes- und Vertragslehrer

1. Barta Patricia, Dr. phil.; unterrichtete E 1a, 1b, 2a, 2b.
2. Fetz Leopold, akademischer Maler; unterrichtete BE 2a, 2b, 3a, 4a, 4b, 5, 6, 7a, 8. Kustos für BE.
3. Gassner Franz, Diplomgraphiker; unterrichtete BE 1a, 1b, 2b, 7b, HA 2a, 2b, 4a, 4b. Kustos für HA.
4. Haid Gerhard, Mag. phil., geprüft für M, Ph; unterrichtete M 1a, 1b, 2b, 4, Ph 2a. Klassenvorstand 1a.
5. Hammerle Josef, Mag. phil., Professor, Oberstudienrat, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 2a, 3, 5, 6, Ph 2b, 6, 7, 8. Klassenvorstand 2a. Kustos der physikalischen Sammlungen.
6. Haunschmid Anton, Mag. phil., Professor, Mitglied der Prüfungskommission für Hauptschulen, Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Anglisten, geprüft für D, E; unterrichtete D 2b, 3, E 3a, 4, 6, 7, L 3b. Tennis. Klassenvorstand 3.
7. Jäger Kurt, Dr. et Mag. phil., Professor, geprüft für E, Gg; unterrichtete Gg 3, 4. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
8. König Josef, Mag. phil., Professor, geprüft für H, Gg; unterrichtete bis Ostern H 4. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
9. Kung Johannes, Mag. phil., Professor, geprüft für D, Gg; unterrichtete D 1a, 4, Gg 1a, 1b, 2a, 2b, 6. Klassenvorstand 4. Auch an HaS Bezau tätig.
10. Lutz Elmar, Dr. et Mag. phil., Hofrat, Landesschulinspektor i. R., geprüft für L, G, E; unterrichtete L 5, 6, 7.
11. Muther Peter, Dr. et Mag. phil., Hofrat, Direktor i. R., geprüft für L, G, Phil.; unterrichtete L 3a, 4.

12. Neumann Beate, Mag. phil., geprüft für D, F; unterrichtete D 1b, F 5–8.
13. Oberhammer Bruno, Mag. phil., geprüft für H, ME; unterrichtete H 5, 6, 7, 8, ME 8. Auch am Landeskonservatorium Feldkirch tätig.
14. Oberhauser Josef, unterrichtete Rk 5, LÜ 1a, 1b, 3, 4, 5. Leichtathletik. Auch am BORG Götzis tätig.
15. Putzer Lilly, Fachlehrer; unterrichtete MS 3, 4. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
16. Röser Arno, Mag. phil., Professor, geprüft für Gg, Lü; unterrichtete Gg 5, 7, 8, Lü 2a, 2b, 6, 7. Handball. Klassenvorstand 2b. Auch am PG Riedenburg tätig.
17. Schöffthaler Hermann, Mag. phil., geprüft für BuU, ph, ch; unterrichtete BuU 1a, 1b, 2a, 2b, 4, Ph 3, 4. Klassenvorstand 1b. Auch am BG Bregenz tätig.

## 2. Zusammenarbeitsausschuß 1979/80

Dr. P. Adalbert Roder, Regens und Direktor

<b>Lehrervertreter:</b>	Prof. Josef Hämmerle Prof. Hannes Küng P. Bernhard Werner
<b>Elternvertreter:</b>	Frau Gertrud Rupp Walter-Heinz Rhomberg Erich Matt
<b>Schülervertreter:</b>	Settele Stefan, 8. Klasse Spadinger Klaus, 7. Klasse Schatzmann Michael, 6. Klasse

## Chronik des Schuljahres

10. und 11. September: Wiederholungsprüfungen
12. September: Eröffnungskonferenz
13. September: Eröffnungsgottesdienst
17. September: Schriftliche Reifeprüfung im 1. Nebentermin  
Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung: Kunst um den Bodensee.
18. September: Die 6. Klasse besucht die genannte Ausstellung.
19. September: Die 7. Klasse besucht die genannte Ausstellung.
1. Oktober: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Wotruba-Ausstellung.
2. Oktober: Wandertag
3. Oktober: Mündliche Reifeprüfung im 1. Nebentermin. Die Kandidaten werden reif gesprochen.  
Die 6–8. Klasse besucht die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Shakespeare, Ein Sommernachtstraum.
8. Oktober: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Kokoschka-Ausstellung.
10. Oktober: Die 7. Klasse besucht die genannte Ausstellung.
11. Oktober: Exkursion der 8. Klasse zum Kraftwerk Langenegg.
16. Oktober: Unsere Schüler werden Vorarlberger Landesmeister im Geländelauf.

25. Oktober: Die Klassen 5–8 besuchen die Nibelungenausstellung in Hohenems.
6. November: Volkswirtschaftliches Seminar für die 8. Klasse.
8. November: Die Klassen 6–8 besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Brecht, Schweyk im Zweiten Weltkrieg.
12. November: Die 2. Klassen machen mit Prof. Schöffthaler eine biologische Exkursion ins Rheinholz.
19. November: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung der Albertina.
20. November: Die Klassen 5 und 6 besuchen mit Prof. Fetz die Ausstellung: Montafon, Land und Leute (Klaus Fußenegger)
21. November: Die 6. Klasse besucht die Ausstellung der Albertina.
23. November: Die 7. Klasse besucht die Ausstellung „Von Profitopolis zur Stadt der Menschen“.
1. Dezember: Alt-Landtagspräsident Dr. Karl Tizian und Landtagsabgeordneter Dr. Arnulf Häfele stellen sich der 8. Klasse zur Diskussion über politische Themen.
10. Dezember: Elternsprechtag
22. Dezember bis 7. Jänner: Weihnachtsferien.
8. Jänner: LSI OStR Siegfried Zech besucht den Unterricht in einigen Klassen.
11. Jänner: Die 4. und 5. Klasse besuchen die Vorstellung des Theaters für Vorarlberg: Nestroy, Die beiden Nachtwandler.
15. Jänner: Schulbuchkonferenz
20. bis 27. Jänner: Skiwoche der 5. Klasse auf der Idalpe (Ischgl, Paznaun)
21. bis 26. Jänner: Skiwoche der 2. Klasse in Mellau
24. Jänner: Volkswirtschaftliches Seminar für die 7. Klasse.
4. Februar: Die 5.–8. Klasse besucht die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Shaw, Pygmalion.
7. Februar: Biologische Exkursion der 6. Klasse an den Rheinspitz; Semesterkonferenz.
11. bis 16. Februar: Semesterferien.
18. Februar: Schriftliche Reifeprüfung im 2. Nebentermin.
5. und 6. März: Religiöse Einkehrtage der 8. Klasse.
10. März: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Häusle-Gedächtnisausstellung.
11. März: Die 6. Klasse besucht die genannte Ausstellung.  
Fachinspektor für Bildnerische Erziehung, OStR Adolf Degenhart, besucht unsere Anstalt.
12. März: Die 7. Klasse besucht die genannte Ausstellung.  
Mündliche Reifeprüfung im 2. Nebentermin. Der Kandidat wurde reif gesprochen.
13. März: Die 7. und 8. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Williams, Endstation Sehnsucht.
18. März: Skitag der 4., 6. und 8. Klasse auf Silvretta Nova.
20. und 21. März: Religiöse Einkehrtage der 7. Klasse.
21. März: Besinnungstag anlässlich des 1500-Jahr-Jubiläums der Geburt des hl. Benedikt.
23. März: Informationstag für die Eltern der Schüler unserer 4. Klasse mit Dr. Zimmermann (Handelsakademie) und Dipl.-Ing. Pridun (Höhere Technische Lehranstalt).

23. bis 29. März: Wienfahrt der 7. Klasse mit P. Bernhard Werner und Präf. Markus Hämmerle.
29. März bis 8. April: Osterferien.
9. April: Elternsprechtag.
11. April: Die 4.–8. Klasse besucht die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Moliere, George Dandin.
16. April: LSI OStR Siegfried Zech überreicht in einer Schulfeier an Professor Josef Hämmerle das Dekret seiner Ernennung zum Oberstudienrat.
18. April: Schulfilm für die 4.–8. Klasse: Animal farm.
24. April: Unsere Handballgruppe belegt bei den Meisterschaften der Höheren Schulen den 3. Platz.
25. April: Unser Chor nimmt am Bezirkssingen teil.
28. April: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Fritz Pfister“. Die 8. Klasse macht mit P. Johannes eine Exkursion in die Mohrenbrauerei.
28. und 29. April: Religiöse Einkehrtage für die 6. Klasse.
29. April: LSI OStR Siegfried Zech besucht den Unterricht in einigen Klassen.
  2. Mai: Zulassungskonferenz für die 8. Klasse. Exkursion der 8. Klasse nach Reichenau und St. Gallen.
  3. bis 8. Mai: Schriftliche Reifeprüfung im Haupttermin.
  5. Mai: LSI OStR Siegfried Zech besucht den Unterricht in einigen Klassen.
  6. Mai: Verkehrserziehung für die 1a-Klasse.
  9. Mai: Der Schulchor nimmt am Landessingen teil.
  13. Mai: Verkehrserziehung für die 1b-Klasse.
  14. Mai: Die 7. Klasse besucht die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Sartre, Die schmutzigen Hände.
  22. Mai: Zwischenkonferenz der Reifeprüfung
    3. Juni: Psychologischer Berufstest für die 7. Klasse.
  9. bis 11. Juni: Mündliche Reifeprüfungen im Haupttermin (Sonderbericht).
  17. und 18. Juni: Die 5.–7. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Herbert Albrecht“.
  26. Juni: Schlußkonferenz.
    2. Juli: Wandertag.
    3. Juli: Regenstag.
    4. Juli: Schlußgottesdienst und Schlußfeier.

## REIFEPRÜFUNG

Die schriftliche Reifeprüfung fand vom 3. bis 8. Mai statt. Es konnten alle 24 Schüler der 8. Klasse antreten. Leider war ein Schüler durch Krankheit verhindert. Es waren folgende Themen zu bearbeiten:

### Deutsch:

1. „Die Gefährdung durch die unmittelbare Natur ist sozusagen grundsätzlich überwunden. Sie überall im einzelnen zu überwinden, ist nur eine Frage der Zeit. Dafür setzt aber eine andere ein: die eines akuten Gefährdetsein des Menschen durch das eigene Werk.“  
Nehmen Sie Stellung zu dieser Äußerung von Romano Guardini!

2. Friedrich Nietzsche hat behauptet: „Ein Beruf ist das Rückgrat des Lebens.“ Erläutern Sie den Ausspruch und legen Sie dar, welche Gesichtspunkte bei der Berufswahl beachtet werden sollen!
3. Zeigen Sie die Gefährdung des einzelnen oder seine Beeinflussbarkeit in der (modernen) Gesellschaft, dargestellt an einem Werk der Literatur!

### Englisch:

1. My Image of England (An Austrian Sees England)
2. The Race Problem in Our Present-Day World
3. Fate and Man in Two English (American) Works of Literature

### Latein:

Der Dichterwettstreit. Vitruv, De architectura VII. Vorwort

### Französisch:

1. Croyez-vous que le cinéma puisse influencer les attitudes des hommes de façon positive ou négative? Donnez l'exemple d'un film qui vous a marqué.
2. Pourquoi apprendre une langue étrangère? Quelle est, d'après vous, l'importance de la connaissance des langues dans les différents domaines de notre société?
3. Peut-on attribuer une valeur éducative au sport, et comment voyez-vous le rôle des Jeux Olympiques dans ce contexte?

### Mathematik:

1. Gegeben ist das Dreieck: ABC: A  $(-4/-2)$ , B  $(10/-2)$ , C  $(1/10)$ .  
Gesucht: a) Inkreismittelpunkt, Radius und Gleichung des Inkreises.  
b) Höhenschnittpunkt.
2. Die Funktion  $y = ax^3 + cx + d$  geht durch den Punkt P  $(2/0)$  und hat im Wendepunkt W  $(0/\frac{2}{3})$  eine Tangente mit der Steigung 1.  
Eine Parabel  $y = px^2 + r$  geht ebenfalls durch die Punkte P und W.  
Zeichne beide Kurven ( $1 \text{ E} \triangleq 2 \text{ cm}$ ) und berechne die im ersten Quadranten liegende, von beiden Funktionen umschlossene Fläche.
3. Das Segment, das die x-Achse von der Parabel  $k: y = 8 - x^2$  abschneidet, rotiert um die y-Achse. Dem entstehenden Drehparaboloid wird der Drehzylinder von größtem Volumen eingeschrieben, dessen Basiskreis mit dem Basiskreis des Paraboloids konzentrisch ist.  
In welchem Verhältnis stehen Zylindervolumen und Paraboloidvolumen?
4. Von der Funktion  $y = 1 + \sin x$  sind im abgeschlossenen Intervall von 0 bis  $2\pi$  anzugeben:  
Die Nullstellen, die Extremstellen mit Max. und Min., die Wendepunkte, die Fläche, die von der Kurve und der x-Achse zwischen den Grenzen 0 und  $3 \frac{\pi}{2}$  eingeschlossen wird, die graphische Darstellung.

Die mündliche Reifeprüfung fand unter dem Vorsitz von Direktor Dr. Werner Hämmerle vom 9. bis 11. Juni statt.

Alle Kandidaten wurden für reif erklärt, Hannes Berthold und Stefan Settele bestanden die Prüfung mit ausgezeichnetem Erfolg, Harald Bösch, Michael Kerber und Gerhard Schulz mit gutem Erfolg.

## Sportbericht Sommer 1980

Sport ist bei uns nicht Hauptsache – wenn auch die äußeren Bedingungen diesen Anschein erwecken könnten, denn wir haben herrliche und großzügige Sportanlagen (außer der Turnhalle). Sportanlagen, um die uns manche Schule und manches Heim oder Internat beneiden.

Ich möchte hier als Sportreferent P. Regens und P. Abt für ihr großes Verständnis herzlich danken.

Sport ist bei uns aber auch nicht Nebensache. – Jeder Arzt, jeder Psychologe sagt uns, wie wichtig eine gesunde körperliche Entwicklung für den jungen Menschen ist. Ja, daß sie die Grundlage für das menschliche Wohlbefinden und die menschliche Leistungsfähigkeit ist. Ich meine hier Sport nicht als Beruf – sondern einfach als Freude an der Bewegung, als Freude an der körperlichen Leistungsfähigkeit.

Sport ist daher in unserem Erziehungsprogramm als Möglichkeit einer sinnvollen Freizeitgestaltung, als Ausgleich zu Schule und Studium, als Mittel für eine gesunde menschliche Entwicklung fest verankert.

Aus dieser Möglichkeit heraus erwächst natürlich das Bedürfnis, sich gegenseitig sportlich zu messen, erwächst der Wettkampf. Und so haben wir in verschiedenen Sportarten im Vorarlberger Sportgeschehen mitgemacht:

### Fußball

Schülerligabewerb des Bundesministeriums f. Unterricht für den Jahrgang 1968 und jünger – also für unsere Erst- und Zweitkläßler (Bezirk Bregenz; Büchel Martin).

Internes Fußballturnier der 1.–3. Klasse am 17. Juni, das die A-Mannschaft der 3. Klasse gewann (vor 3B/1/2). Im Hallenturnier gewann die B-Mannschaft der 3. Klasse (vor 1/3a/2). Als Preis wurde daher für die dritte, zukünftige 4. Klasse ein Klassenball gestiftet.

P. Nivard

Nicht gerade ausgezeichnet, aber auch nicht schlecht erging es der Schülerfußballmannschaft der DSG Mehrerau in der letzten Saison. Anfang September 1979 begann man zweimal wöchentlich (in der Vorbereitungszeit dreimal) mit durchschnittlich 12 bis 14 Spielern zu trainieren. Nach den üblichen Schwierigkeiten am Beginn – durch den späten Schulbeginn Anfang September sind uns die anderen Mannschaften mit dem Training und Spielen gute sechs Wochen voraus – erfing man sich dann und lieferte im Frühjahr auch einige sehr gute Spiele gegen die im Vorderfeld platzierten Mannschaften. Die höchsten Siege gab es gegen Kennelbach mit zweimal 7:0, gegen Hörbranz mit 4:1 und gegen SV Dornbirn mit 3:0. Die höchste Niederlage kassierte man mit 0:7 von Lochau, allerdings fehlte bei diesem Spiel die halbe Stammmannschaft.

So reichte es dann am Schluß der Saison für den 7. Tabellenplatz, welcher den Abschluß des Tabellenmittelfeldes bedeutet. Für sechs gewonnene und drei unentschieden gespielte Spiele gab es 15 Punkte, womit dann doch noch mit 8 Punkten Vorsprung auf das letzte Tabellendrittel ein klarer Abstand geschaffen wurde.

Gerd Rinke, Betreuer

### Handball

Mit zwei Kampfmannschaften hat die DSG Mehrerau an den Vorarlberger Jugendhandballmeisterschaften 1979/80 teilgenommen.

Die Jugend-A-Handballer (17/18 Jahre) verstärkten diese Saison den Vorarlberger Spitzenklub Casino SW Bregenz, da der Mehrerau für den Handballsport (Training und Wettkampf) keine geeignete Turnhalle zur Verfügung steht. Bei der Vorarlberger Schulmeisterschaft belegte die Mehrerauer Schulauswahl unter zwölf teilnehmenden Schulen den 3. Platz. Dieselbe Mannschaft konnte bei einem internationalen Schulhandballturnier (Mannschaften aus Deutschland, Schweiz und Österreich) in Konstanz den ausgezeichneten 2. Rang erreichen.

Die Jugend-B-Mannschaft (15/16 Jahre), die heuer zum erstenmal in das Vorarlberger Handballgeschehen eingriff, erkämpfte sich einen guten Platz im Mittelfeld.

Das Aushängeschild der Mehrerauer Handballer ist derzeit die Jugend C (13/14 Jahre). Von einem 5. Platz in der Hallenmeisterschaft 1979 über einen beachtlichen 3. Rang beim Vorarlberger Hallencup gelang der Jugend-C-Mannschaft bei der Frühjahrsmeisterschaft ein hervorragender 2. Platz (punktegleich mit dem Meister). Sechs deutliche Siege, ein Unentschieden (9:9 gegen den Meister HC Hohenems) und ein Torverhältnis von 59:28 reichten leider nicht zum Titelgewinn, da die Hohenemser ein paar Tore mehr erzielten.

Folgende Spieler kamen im abgelaufenen Schuljahr zum Einsatz:

Jugend A: Scheucher, Hefel, Sturn, Ölz M., Spadinger, Maier R.;

Jugend B: Huber F. W., Spiegel, Fussenegger, Schatzmann, Klementi, Ebenbichler G., Beck, Mayer M., Martin, Meusburger, Vogler, Büchel R., Zimanky, Gassner, Hörburger, Feuerstein, Miesgang, Hatz;

Jugend C: Zwerger, Guffler, Berthold, Westreicher G., Westreicher H., Ilg J., Meier P., Hefel H. J., Tumler, Schwärzler Ph., Glatz;

Ich möchte an dieser Stelle meinen beiden Mitarbeitern, Scheucher Joachim (7. Kl.) und Schatzmann Michael (6. Kl.) für ihre Betreuerdienste herzlich danken.

Arno Röser

### Leichtathletik

Obwohl das Training im Freien durch das schlechte Wetter wie kaum einmal zuvor beeinträchtigt wurde, können wir auch heuer auf eine ganze Reihe sehr schöner Erfolge verweisen.

So gelang es z. B. Ölz Christoph bei den Österr. Crossmeisterschaften mit seinem dritten Rang in der Jugendklasse unsere Sammlung um eine Staatsmeisterschaftsmedaille zu erweitern. Bis zum heutigen Tag (4. 7. 1980) erkämpften sich die unten angeführten Athleten elf Landesmeistertitel.

Im einzelnen sind dies:

<b>Jugend (Jg. 63/64):</b> Ölz Christoph	Gelände	(4 km)
	3000 m	(9:19,8 min)
<b>Schüler B (Jg. 67/68):</b> Hugl Alfred	Gelände	(2 km)
	600 m	(1:41,5 min)
	2000 m	(6:50,7 min)

Gufler Christian	Kugel	(9,70 m)
	Speer	(31,60 m)
	Weit	(5,31 m)
	80 m Hürden	(13,14 sec)
Lanzl/Gufler/ Ölz/Hugl	4×100 m	(54,85 sec)
Gufler/Ölz/Hugl	3×600 m	(5:19,23 min)
		(Schüler-B-Bestleistung)

Heuer wurde in Lustenau zum zehnten Male die Int. Cross-Serie durchgeführt. Von den insgesamt sechs ausgetragenen Geländeläufen wurden die besten drei eines jeden Athleten für die Gesamtwertung herangezogen. Mit Hugl Alfred bei den Schülern und Ölz Christoph (Jugend) konnten wir bei dieser Jubiläumsveranstaltung gleich zwei Klassensieger stellen.

Zweimal berief man Ölz Christoph in die VLV-Auswahl. Einmal im Rahmen des IBL-Fünfländerkampfes in Bludenz, das zweitemal anlässlich des Bundesländervergleichskampfes in Ebensee. Hier gewann Christoph den 3000-m-Lauf.

Beim Landesjugendturnfest, das heuer im Götzner Möslestadion ausgetragen wurde, waren wir zum erstenmal dabei. Gufler Christian gewann den Dreikampf der Schüler B (Ballwurf/Weit/60 m) unter ca. 70 Teilnehmern mit klarem Punktevorsprung.

Besonders erwähnen möchte ich auch den Dreikampfsieg von Ölz Martin beim Sportfest der Schulen. Auch er gewann in seiner Klasse (Schüler D) ganz überlegen.

Beim Cross-Country-Bewerb der Schulen konnte sich unsere Mannschaft mit den Läufern Hugl, Hefel, Gugele, Thöni, Ilg und Schneider durch Siege bei den Bezirks- und Landesmeisterschaften für die Bundesmeisterschaften in Hollabrunn qualifizieren. Dort wurde unter zehn teilnehmenden Mannschaften der 7. Rang erkämpft. Hugl A. erreichte in der Einzelwertung den 4. Rang.

Ich bedanke mich abschließend bei Greissing Markus und Meusbürger Christian (beide 5. Klasse) für ihre tatkräftige Unterstützung.

J. Oberhauser

## Statistik

### 1. Zahl:

	la	lb	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Zu Beginn 1979/80	25	25	25	22	38	30	23	22	26	24	260
Während des Jahres eingetreten	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Während des Jahres ausgetreten	3	1	1	—	1	1	—	1	—	—	8
	23	24	24	22	37	29	23	21	26	24	253

### 2. Geburtsland:

	la	lb	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Vorarlberg	19	17	15	14	26	21	18	14	22	21	187
Tirol	1	2	2	1	4	2	2	1	1	2	18
and. Bundesländer	1	2	3	2	2	3	2	3	1	—	19
BRD	1	1	2	2	1	2	1	3	—	—	13
Liechtenstein	—	—	—	1	2	—	—	—	1	—	4
USA	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Schweiz	1	1	2	1	2	1	—	—	1	—	9
Kanada	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Belgien	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
	23	24	24	22	37	29	23	21	26	24	253

### 3. Muttersprache:

	la	lb	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Deutsch	23	24	23	22	37	29	23	19	26	23	249
Englisch	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2
Italienisch	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Kroatisch	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	23	24	24	22	37	29	23	21	26	24	253

### 4. Religionsbekenntnis:

	la	lb	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Römisch-katholisch	23	23	24	21	37	28	23	21	26	24	250
Evangelisch	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	3
	23	24	24	22	37	29	23	21	26	24	253

### 5. Alter:

	la	lb	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
1969	13	13	—	—	—	—	—	—	—	—	26
1968	7	10	7	13	—	—	—	—	—	—	37
1967	3	1	13	6	14	—	—	—	—	—	37
1966	—	—	2	2	20	15	—	—	—	—	39
1965	—	—	2	1	3	13	7	—	—	—	26
1964	—	—	—	—	—	1	10	10	—	—	21
1963	—	—	—	—	—	—	6	6	9	—	21
1962	—	—	—	—	—	—	—	5	15	8	28
1961	—	—	—	—	—	—	—	—	2	10	12
1960	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4
1959	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
	23	24	24	22	37	29	23	21	26	24	253

## 6. Staatsangehörigkeit:

	Ia	Ib	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Österreich	21	22	23	18	31	27	21	18	24	22	227
BRD	1	2	1	1	2	2	1	2	1	1	14
Liechtenstein	1	—	—	3	2	—	1	1	1	—	9
Italien	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Schweiz	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
USA	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
	23	24	24	22	37	29	23	21	26	24	253

## Nachtrag zur Klassifikation 1978/79

	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Bewilligte Wiederholungsprüfungen Bestanden	1	2	5	8	2	2	3	8	5	5	41
Nicht bestanden	—	—	3	6	2	1	1	3	3	5	24
Ausgezeichneter Erfolg	1	2	2	2	—	1	2	5	2	—	17
Guter Erfolg	3	4	7	—	2	1	—	—	—	—	17
Berechtigt zum Aufsteigen (reif)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4
Nicht berechtigt zum Aufsteigen	21	19	28	17	17	32	21	26	25	15	221
	1	2	2	3	1	2	3	5	3	—	22
	25	25	37	20	20	35	24	31	28	19	264

## Leistungsbeurteilung am Ende des Schuljahres 1979/80

	Ia	Ib	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Ausgezeichneter Erfolg	5	5	3	2	4	1	1	—	1	2	24
Guter Erfolg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3
Berechtigt zum Aufsteigen (reif)	17	20	18	19	25	22	20	18	17	18	194
Wiederholungsprüfungen	1	—	3	1	8	6	2	3	6	—	30
Nicht berechtigt zum Aufsteigen	—	—	—	—	2	1	1	2	1	—	7
	23	24	24	22	37	29	23	21	26	23*	252

\* Ein Kandidat erkrankte und konnte deshalb die Reifeprüfung nicht ablegen.

## Verzeichnis der Schüler

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet „ausgezeichneten Erfolg“. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

### 1.a Klasse: 23 Schüler

Ammann Alexander, Bludenz, Göfis	Lahnsteiner Uwe, Feldkirch
Bitriol Walter, Bregenz	Losert Dieter, Bregenz, Wolfurt
* Bucher Oliver, Bludenz, Lech a. A.	Meier Jürgen, Chur, Nendeln
Cavada Patrick, Bludenz, Bürs (Dreier Johannes, Bludenz, Bürs)	* Meßmer Christian, Gmunden, Nenzing
* Ebenbichler Gerhard, Hall	Milz Lothar, Bregenz, Hohenweiler
Fritz Oliver, Bregenz, Lauterach	Müller Andreas, Dornbirn, Bregenz
Ganthaler Franz-Anton, Au	* Müller Markus, Bludenz
Grabher Martin, Dornbirn (Hagen Christoph, Lauterach, Hörbranz)	Oberhauser Martin, Lustenau
Jeckel Ralf, Bregenz	Ölz Martin, Bregenz, Dornbirn
* Kleiner Wolfgang, Bregenz, Hard	Pfanner Alexander, Bregenz, Lochau
Konzett Lukas, Bregenz, Lochau	Plötzenecker Ingo, Bregenz, Hittisau
	Prettenthaler Dieter, Stuttgart, Hard

### 1.b Klasse: 24 Schüler

Badent Joachim, Lauterach	Röser Gerhard, Bregenz
Eder Roman, Hard	* Rupp Lucas, Bregenz, Lochau
* Engstler Ivo, Bregenz	* Rusch Klaus, Dornbirn
Findeis Thomas, Hard	Schneider Robert, Bregenz, Hard
Hagen Arno, Lauterach, Bregenz	Schöch Bruno, Bludenz, Göfis
Hofmann Thomas, Bregenz, Hard	Steurer Claus, Hard
Koller Gregor, Wien, Bregenz	Stiastny Michael, Wien, Bregenz (Tommasi Markus, Innsbruck)
Konrad Boris, Bregenz	Waldhart Philipp, Bludenz, Lech
* Kusche Christian, Halifax, Bregenz	Walkensteiner Christian, Bregenz, Lauterach
Lukanz Heinz, Bregenz	* Wolff Martin, Bregenz, Hard
Moser Andreas, Hall, Bregenz	Zimanky Martin, Daaden, Owingen
Moser Armin, Hard	
Rabelbauer David, St. Gallen, Fußach	

### 2.a Klasse: 24 Schüler

Brändle Thomas, Lustenau, Stuben	Brunner Reinhard, Bregenz, Höchst
Braun Alexander, Lustenau	
Breuß Alexander, Bludenz, Schruns	* Brüstle Matthias, Bludenz

Conti Alexander, St. Gallen,  
Dornbirn  
\* David Stefan, Zürich, Dornbirn  
(Dörler Nikolai, Bregenz,  
Mittelberg)  
Dorner Markus, Bregenz  
Fohgrub Herbert, Bregenz,  
Dornbirn  
Frick Alexander, Bludenz, Bürs  
Galos Christoph, Schwaz, Schruns  
Geltner Christian, Bludenz,  
Ouagadougou (Obervolta)  
Glatz Andreas, Lauterach,  
Mittelberg  
Gleißner Klaus, Dornbirn  
Gröbner Alexander, Zams, Pettneu

Gürtler Andreas, Graz, Innerberg  
Hagspiel Nikolaus, Immenstadt,  
Leutkirch  
Heiss Thomas, Bludenz,  
St. Jakob a. A.  
Holzer Michael, Wien,  
Vancouver (Can.)  
Hummer Rigobert, Bregenz,  
Lochau  
\* Kaufmann Helmut, Vöcklabruck,  
Triesen  
Kerteß Alexander, München,  
St. Anton a. A.  
Kuster Peter, Bregenz  
Lanzl Karlheinz, Lustenau,  
Dornbirn

#### 2.b Klasse: 22 Schüler

\* Losert Karl, Bregenz, Wolfurt  
Mayer Robert, Dornbirn, Götzis  
Meier Marcus, Grabs, Nendeln  
Meier Thomas, Eschen, Nendeln  
Minichshofer Christian, Bregenz,  
Lauterach  
Nosko Ulrich, Dornbirn  
\* Nutt Christoph, Hard, Haag  
Rabelbauer Achim, Bonn, Fußach  
Reiner Jürgen, Bregenz, Lustenau  
Rhomberg Hubert, Bregenz  
Schmid Oliver, Bregenz, Lochau

Schmid Wolfgang, Bregenz  
Schmidle Michael, Bregenz  
Siebmacher Josef, Hard, Möggers  
Sternad Kilian, Nordhorn, Dornbirn  
Svoitko Alexander, Bregenz  
Westreicher Klemens, Serfaus  
Wiesenegger Jürgen, Dornbirn,  
Klaus  
Wolff Lothar, Neunkirchen, Hard  
Wöll Christoph, Wien, Bregenz  
Yen Alexander, Kortryk, Bregenz  
Zaugg Robert, Dornbirn

#### 3. Klasse: 37 Schüler

Alge Guntram, Lauterach, Höchst  
\* Berthold Erich, Bludenz, Stuben  
Büchel Bernhard, Eschen,  
Schellenberg  
Dörflinger Alexander, Bludenz,  
Gargellen  
Ebenbichler Rudolf, Hall, Absam  
Erhard Johannes, Bludenz, Silbertal  
Ess Robert, Bregenz, Feldkirch  
Felderer Stefan, Liestal, München  
Gufler Christian, Dornbirn, Bregenz  
\* Gugele Bernd, Bregenz, Mittelberg  
Gurschler Richard, Mittelberg  
Hämmerle Werner, Lustenau

Hefel Bernhard, Lustenau,  
Lauterach  
\* Huber Georg, Innsbruck,  
St. Anton a. A.  
Huber Rainer, Bregenz, Warth  
Hugl Alfred, Bregenz, Feldkirch  
Huschle Jörg, Dornbirn  
Lingg Dietmar, Bregenz,  
Schwarzach  
Lingg Klaus, Bregenz, Au  
Matt Andreas, Bregenz, Göfis  
Meier Paul, Eschen, Bendern  
Pangratz Patrick, Klagenfurt,  
St. Anton a. A.

(Pauger Thomas, Feldkirch, Schaan)  
\* Pfanner Peter, Bregenz, Lauterach  
Plötzeneder Karl, Bregenz, Hittisau  
Präg Rudolf, Dornbirn  
Ratz Thomas, Dornbirn, Hard  
Riffel Markus, Friedrichshafen  
Säly Claude, Zürich, Bassersdorf  
Sauer Andreas, Horn, Dornbirn

\* Schneider Gerold, Bludenz, Lech  
Schöringhumer Dieter, Lustenau  
Schwärzler Philipp, Lingenau  
Schweizer Bernhard, Dornbirn  
Sigl Markus, Zams, St. Anton a. A.  
Toih Rainer, Hard, Bregenz  
Westreicher Hugo, Serfaus  
Zwinger Klaus, Dornbirn

#### 4. Klasse: 29 Schüler

Alge Joachim, Bregenz, Höchst  
Brunner Thomas, Linz, Höchst  
Daum Reinhard, Bregenz,  
Hörbranz  
Dittrich Wolfgang, Bregenz  
Ebenbichler Christian, Luzern,  
Absam  
Feurstein Christian, Mittelberg  
Gassner Matthias, Salzburg,  
Bludenz  
Hefel Hansjörg, Dornbirn,  
Schwarzach  
Hörburger Christian, Bregenz,  
Dornbirn  
Horeschy Hartwig, Lustenau  
Huber Franz-Walter, Bregenz,  
Warth  
Ilg Jürgen, Bregenz, Dornbirn  
Lins Stephan, Bregenz, Feldkirch  
Menden Jürgen, Immenstadt,  
Sonthofen  
Ratz Jodok, Dornbirn, Hard

Rhomberg Thomas, Bregenz  
Rotter Martin, Mittelberg, Riezlern  
(Schantl Harald, Bregenz,  
Dornbirn)  
Scheiderbauer Andreas, Dornbirn,  
Lermoos  
Scheiderbauer Christoph, Dornbirn,  
Lermoos  
Schwärzler Christian, Langen b. B.  
\* Sonnleitner Dieter, Feldkirch  
Bregenz  
Spiegel Erich, Dornbirn  
Stöckler Gallus, Dornbirn,  
Hittisau  
Tagwercher Peter, Braunau,  
Schruns  
Thöni Christoph, Bludenz, Hard  
Tschiederer Felix, Innsbruck,  
Serfaus  
Tumler Ulrich, Bregenz  
Westreicher Georg, Zams, Serfaus  
Zimanky Dirk, Duisburg, Owingen

#### 5. Klasse: 23 Schüler

Abbrederis Philipp, Höchst,  
Bregenz  
Ammann Bernhard, Bludenz  
Braun Günther, Hard, Feldkirch  
Büchel Martin, Leoben,  
Schellenberg  
Dablander Ralf, Bregenz, Bludenz  
Ehrne Albert, Feldkirch  
Greißing Markus, Bregenz,  
Hohenweiler  
Hämmerle Hannes, Bregenz,  
Dornbirn

Hatz Manfred, Hohenems, Altach  
King Robert, Bregenz  
Leu Christoph, Dalaas  
Machoritsch Christian, Graz,  
Mondsee  
Martin Thomas, Bludenz  
Matt Thomas, Bregenz  
Melk August, Lustenau, Frastanz  
Meusburger Christian, Hard,  
Bregenz  
Mießgang Martin, Hard

Modlik Heinrich, Solbad Hall,  
Volders  
Salzmann Peter, Bregenz,  
Dornbirn  
\* Schierle Rainer, Bludenz, Vaduz

Schobel Egon, Bludenz  
Vogler Oliver, Leutkirch,  
Hohenems  
Walter Gerhard, Galtür

#### 6. Klasse: 21 Schüler

Amann Klaus, Wiesbaden,  
Nenzing  
Benedikt Martin, Klagenfurt,  
Konstanz  
(Bertsch Erich, Lustenau)  
Bilger Peter, Feldkirch, Stuben  
Büchel Robert, Leoben,  
Schellenberg  
Depaoli Robert, Aarau, Hard  
Doppelhofer Christian, Bregenz,  
Hörbranz  
Ebenbichler Gerold, Steyr, Absam  
Ebster Markus, Bludenz,  
St. Anton a. A.  
Fußenegger Stefan, Bludenz,  
Schruns  
Heinold Thomas, Kassel,  
Mittelberg

Klementi René, Bregenz  
Machoritsch Dietmar, Graz,  
Mondsee  
Maier Roland, Bregenz  
Marth Wolfgang, Bludenz,  
St. Anton a. A.  
Matievic Tomislav, Bregenz,  
Vandans  
Matt Otto, Bregenz  
Schatzmann Michael, Bregenz,  
Feldkirch  
Schneider Helgar, Dornbirn  
Höchst  
Schulz Hanno, Dornbirn  
Vonach Christian, Bregenz,  
Lauterach  
Wolff Manfred, Bregenz, Hard

#### 7. Klasse: 26 Schüler

Adam Christian, Hard, Lochau  
Bannmüller Andreas, Bregenz  
Bargehr Bernd, Bludenz  
Bargehr Martin, Lugano, Dornbirn  
Beck Richard, Bregenz  
Böhler Richard, Bregenz, Wolfurt  
Caracristi Peter, Bregenz, Wolfurt  
Denifl Klaus, Dornbirn, Bludenz  
Erhard Andreas, Schruns  
Silbertal  
Gorbach Elmar, Bregenz, Lochau  
Hefel Wolfgang, Dornbirn,  
Schwarzach  
Kuen Erich, Innsbruck,  
St. Anton a. A.  
Langer Christian, Innsbruck  
Marth Anton, Innsbruck,  
St. Anton a. A.

Mayer Martin, Höchst,  
Brunn am Gebirge  
\* Ölz Christoph, Lustenau, Dornbirn  
Ölz Michael, Lustenau, Dornbirn  
Romagna Enrico, Feldkirch  
Scheucher Joachim, Dornbirn,  
Lauterach  
Schweizer Michael, Dornbirn  
Seewald Ekkehard, Bludenz,  
Dornbirn  
Spadinger Klaus, Feldkirch  
Sturn Robert, Lochau  
Tommasi Manuel, Innsbruck  
Wanger Thomas, Vaduz, Schaan  
Wohlmuth Christian, Braunau  
Hörbranz

#### 8. Klasse: 24 Schüler

Berger René, Dornbirn  
\* Berthold Hannes, Bludenz, Stuben  
Bösch Harald, Lustenau, Fußach  
Buzmaniuk Andreas, Bludenz,  
St. Gallenkirch  
Ebster Martin, Bludenz,  
St. Anton a. A.  
Feßler Peter, Feldkirch, Dornbirn  
Helbock Christian, Bregenz,  
Lochau  
Huber Friedrich, Zams,  
St. Anton a. A.  
Huber Walter, Sulzberg  
Kerber Michael, Bludenz, Lech  
Kofler Christian, Innsbruck  
Dornbirn

Lau Markus, Bregenz, Salzburg  
Loacker Norbert, Feldkirch  
Malin Daniel, Bregenz, Bludenz  
Marte Andreas, Bregenz  
Melichar Peter, Dornbirn  
Mödlagl Gabor, Bregenz  
Nußbaumer Thomas, Dornbirn  
Obwegeser Kurt, Bludenz  
Ott René, Columbus/Ohio,  
Dornbirn  
Rupp Ludwig, Bregenz, Lochau  
Schulz Gerhard, Dornbirn  
\* Settele Stefan, Dornbirn  
Weishäupl Michael, Hard,  
Lech a. A.